

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

21.8.1934 (No. 339)

übergangen. Er hat also alle zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen erforderlichenfalls zu treffen. Er kann die Strafrechte, soweit das in der Verfassung vorgesehen ist, außer Kraft setzen. Er hat das Recht der Reichstagsauflösung. Er hat also jetzt tatsächlich die wichtigsten Funktionen der Exekutive und der Legislative in seiner Hand allein.

Das Endergebnis im Reich.

Ergänzt vorläufiges amtliches Abstimmungsresultat.

DNB. Berlin, 21. Aug. In der Nacht zum 20. August veröffentlichte der Reichswahlleiter folgendes vorläufiges Endergebnis der Volksbefragung:

Zahl der Stimmberechtigten aufgrund der Stimmlisten	42 272 012
Stimmberechtigte aufgrund von Stimmscheinen	3 201 623
Insgesamt	45 473 635
Ja-Stimmen	38 362 760
Nein-Stimmen	4 294 654
Zusammen	42 657 414
Ungültige Stimmen	872 296
Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen	43 529 710

Der Führer in Nürnberg.

Nürnberg, 21. Aug. Auf der Durchreise nach München besuchte der Führer völlig unerwartet am Montag nachmittag die Reichsparteitagstadt Nürnberg, um hier persönlich die Vorbereitungen für die Organisation des Reichsparteitages 1934 zu überprüfen bzw. mit den verantwortlichen Stellen zu besprechen. Der Führer traf gegen sechs Uhr auf dem Flugplatz in Nürnberg ein und begab sich sofort zur Besichtigung des Aufmarschgeländes in den Luitpoldhain.

Obwohl der Besuch des Führers in Nürnberg vollkommen unbekannt war, durchströmte die Kunde von seinem Hiersein die Stadt wie ein Lauffeuer. Begeistert jubelten die zufällig am Flugplatz befindlichen Menschen dem Führer zu. Im Luitpoldhain drängten sich bald viele Tausende Kopf an Kopf, um ihrem Führer bisher nie gekannte Ovationen zu bereiten.

Am Dienstag vormittag sammelte sich vor dem Hotel „Deutscher Hof“ am Frauentorgraben eine stattliche Menschenmenge an, die Zeuge der Abfahrt des Führers sein wollte. Auch Ausländer, von denen gerade jetzt sehr viele in Nürnberg weilen, warteten mit den vielen Hunderten auf den erlebten Augenblick. Um 10,15 Uhr erklangen dröhnend Heilrufe; der Führer verließ im Wagen das Hotel. Nur mit Mühe konnte sich die Reihe der Wagen freie Bahn durch die förmlich jubelnde Menschenmenge bahnen. Um 11 Uhr verließen die beiden Flugzeuge des Führers und seiner Begleitung Nürnberg.

Treuekundgebung der Saarländer.

DNB. Berlin, 21. Aug. Die seit Donnerstag in Berlin weisenden 2000 Saarländer, Mitglieder des Verbandes deutscher Rundfunkteilnehmer an der Saar, veranstalteten am Montag vormittag eine große Treuekundgebung für den Führer. Der lange Zug, der gegen 10 Uhr auf dem Königsplatz aufgestellt genommen hatte, marschierte von dort zur Reichskanzlei, voran die 34 Mann starke Bergmannskapelle in ihren schwarzen Berg- und Hüttenarbeiteruniformen, dem roten Federbusch am Schachtelhut, und der Quartettverein Neudorf-Saar, ebenfalls in ihren schwarzen Uniformen — ein nicht alltägliches Bild für den Berliner.

Kurz vor der Reichskanzlei intonierte die Kapelle den Badenwellermarsch. Schon als die ersten Klänge ertönten, öffnete sich das Fenster des Führers. Die draußen harrende Menge brach in anhaltende jubelnde Heilrufe aus.

„Deutsch ist die Saar“ spielte die Kapelle, und 2000 Menschen sangen das Lied der Treue mit. Dann ergriff der Verbandsleiter Herr b das Wort zu folgender Ansprache:

„Mein Führer! Kanzler des deutschen Volkes! Unser aller Führer! 2000 Kampfgemeinen und Genossen des Verbandes deutscher Rundfunkteilnehmer an der Saar, der aktivsten Korporation an der deutschen Saar, kommen hierher, um Sie zu beglückwünschen zu dem großen Erfolg, den Sie gestern verbuchen konnten. Es tat uns Allen in der Seele weh, gestern nicht unsere Stimme abgeben zu können. Wir 2000 Männer und Frauen kommen deshalb hierher und bringen Ihnen unsere Ja-Stimmen persönlich. In dieser Stunde legen wir Alle zusammen das Bekenntnis der Treue zu Ihnen ab. Wir stehen bis zu unserem letzten Atemzuge zu unserem großen Führer Adolf Hitler, dem Kanzler des großen deutschen Volkes und damit auch unserem Kanzler von der deutschen Saar. Wir wollen ihm ein dreifaches Siegesheil ausbringen. Unser Führer Adolf Hitler Siegesheil, Siegesheil, Siegesheil!

„Totenkille herrschte, als nach der Ansprache des Führers der Saar-Deputation der Kanzler einige Worte an die versammelten Deutschen aus der Saar richtete. Er begrüßte sie, indem er darauf hinwies, daß sie gestern ein Zeichen der Einigkeit des deutschen Volkes gegeben hätten. Genau so einig sei das deutsche Volk in dem brennenden Wunsche, das Saargebiet wieder bei Deutschland zu sehen. Was deutsch sei und durch die Verträge zusammengehöre, müsse auch zusammenbleiben. Am 13. Januar wird daher das ganze deutsche Volk die Abstimmung mit einem heißen Gebete begleiten und Alle seien überzeugt, daß damit die Leidenszeit des Saargebietes ein Ende haben werde. Deutschland respektiere die Verträge, es verlange nichts, als daß sie den anderen ebenso heilig seien. Seine, des Kanzlers, glücklichste Stunde werde sein, wenn er die Saarländer nicht mehr in Berlin begrüßen, sondern wenn er sie an ihrem Orte in ihre Heimat kommen könne.

Die Kundgebung endete mit dem Deutschlandlied und dem endlosen Jubelrufen der abmarschierenden Saarländer.

Die Entlassungen in Kislau.

Eine Ansprache des Leiters der Geheimen Staatspolizei.

Kislau, 21. August.

Am Dienstag vormittag erfolgte im Schubhäftlager Kislau die Verabschiedung der anlässlich der Amnestie zur Entlassung kommenden politischen Schubhäftlinge. Punkt 11 Uhr vormittags traten die Schubhäftlinge in Reich und Glied vor dem Lagerhaus an, wo ihnen Oberregierungsrat Berdmüller ihre Entlassung mitteilte.

In einer kurzen Ansprache drückte Oberregierungsrat Berdmüller die Erwartung aus, daß jeder der Entlassenen unbedingten Gehorsam dem Gesetze des Staates entgegenbringen werde. Er führte etwa folgendes aus:

Sie verdanken Ihre Entlassung vor allem der auch Ihnen gütigen Schicksalsfügung, daß als Führer des deutschen Volkes ein Mann an der Spitze der deutschen Regierung steht, dessen menschliche Güte und Größe ebenso segensreiche Wirkungen auf das Schicksal des Einzelnen wie des ganzen Volkes ausstrahlt. Seine in der Geschichte aller Kulturvölker fast einzig dastehende Befähigung als Staatsmann hat Deutschland vor dem Untergang in bolschewistisches Chaos bewahrt. Die seit dem Bestehen des deutschen Volkes erstmals in beispiellosem Ausmaße vollzogene Volksgemeinschaft schließt auch Sie nicht aus und ist zur Verhängung bereit, wenn Sie sich überwinden haben und gewillt sind, den Ihnen jahrzehntelang von unverantwortlichen Elementen eingeflochtenen Klassenhaß aufzugeben und sich aufbaufröhlich dem dritten Reich zur Verfügung zu stellen. Niemand verlangt von Ihnen, daß sie ohne innere ehrliche Ueberzeugung Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung werden, aber die Regierung verlangt unbedingten Gehorsam den Gesetzen des Staates gegenüber. Sie wird jede Abtätigung der Wiedereinführung marxistischer Ideen und Ziele mit entschlossener Widerstandskraft im Keime ertönen und derartig volksfeindliche Elemente im Wiederholungsstadium ein für allemal unter Aufsicht stellen. Bessere Lebensbedingungen unseres auf engstem Raum zusammengedrängten Volkes werden nicht durch internationale marxistische Plots geschaffen, sondern durch

den entschlossenen einigen Lebens- und Arbeitswillen eines ganzen Volkes, das von dem großen und einheitslichen Wunsch befeuert und geführt wird, Deutschland wieder stark und frei zu machen. Verlassen Sie, wenn Sie nun wieder im Kampf um ihre Existenz fortgewohnte Lage zu überleben haben werden, nicht den leichtfertigen Kritikern und Utopisten, die neugläubt haben, daß mit der Machtübernahme unseres Führers nur eitler Glanz und Wohlstand herbeigesaubert werden könnte. Wer gerechten Sinnes zu urteilen versteht, erkennt selbst die beispiellose Fürsorge des Staates für die Arbeiterschaft an, die sichtbar zum Ausdruck gelangt durch die in der Welt einzigartige Behandlung der Arbeitslosigkeit. Millionen Erwerbslose haben heute wieder Arbeit und Brot; sie haben wieder den Glauben an ihren eigenen Wert und den ihres deutschen Vaterlandes gewonnen.

Ich hoffe und wünsche für Sie, die Sie durch die große Güte der nationalsozialistischen Staatsführung der persönlichen Freiheit zurückgegeben sind, daß Sie von den verlogenen Phrasen einer sich als unmöglich und ob ihrer Unzulänglichkeit undurchführbaren marxistisch-bolschewistischen Ideenwelt sich endlich abwenden. Folgen Sie einer besseren inneren Stimme, die Sie zurückführt zu Ihrem deutschen Volk, zur Deutschen Heimat, für deren Erhaltung und Verteidigung wir alle gemeinsam bereit sein müssen. Heil Hitler!

Dann traten die Häftlinge wieder ab und werden im Laufe des Tages in ihre Heimatsorte zurückgeführt. 25 Schubhäftlinge, die zum Teil seit März und April vorigen Jahres dem Lager angehört, treten somit wieder ins tägliche Leben zurück und ihrer bisherigen guten Führung gemäß darf man die Hoffnung hegen, daß sie den ehrliehen Willen haben, nützliche Glieder der Deutschen Volksgemeinschaft zu werden.

Den anwesenden Pressevertretern war dann Gelegenheit gegeben, das Lager zu besichtigen.

Das Ausland zur Abstimmung.

Paris lenkt ein.

PT. Paris, 21. Aug. (Eig. Drahtbericht der Bad. Presse.)

Da eine einheitliche und zwar positive Einstellung der Pariser Presse zum Ergebnis des 19. August festzustellen ist, dürfte wohl der Duai d'Orsay in seiner gestrigen Pressesprechung bestimmte Richtlinien ausgegeben haben. Diese Richtlinien lauten, soweit sie in den Kommentaren des „Temps“, „Paris soir“, „Paris midi“, „Intransigeant“ und „Liberte“ zur Geltung kommen:

1. Es wäre sinnlos, den durchschlagenden Erfolg der Volksabstimmung für Hitler zu leugnen. Tatsache bleibt das 87 Prozent des deutschen Volkes hinter Hitler stehen. Die Welt hat in Zukunft mit diesem nationalsozialistischen Deutschland zu rechnen, ob sie will oder nicht. „Paris midi“ faßt diese Erkenntnis in die Worte zusammen: „Das deutsche Volk glaubt an Hitler. Es ist jetzt an uns, an diesen Glauben des deutschen Volkes zu glauben und mit ihm zu rechnen. Ob man will oder nicht, dieser 19. August 1934 ist der Ausgangspunkt einer neuen historischen Epoche des Reiches.“

2. Auch die Ueberlegungen über die Wahlfreiheit sind zweifellos, vielmehr „sich eben der Stimmenverlust diese Abstimmung als frei und geheim zu beweisen“. In verschiedenen französischen Blättern findet sich daran zum ersten Male die Feststellung geknüpft: „Es wäre ein Irrtum, in der Zukunft noch von einer Diktatur Hitlers zu sprechen. Denn diese Diktatur wird von mindestens drei Viertel des deutschen Volkes selbst ausgeführt.“

3. Sehr bezeichnend und sicher auf besondere Einwirkung des Duai d'Orsay zurückzuführen ist das in der Pariser Presse zum ersten Male einheitliche Fallenlassen von Angriffen auf die Person des Reichsführers. Es scheint, daß die französische Presse die Volksabstimmung abwarten wollte, um sich nun doch allmählich den international geltenden Höflichkeitsgesetzen anzubehalten, die Person der Staatsoberhäupter aus der Pressepolemik auszuschalten.

Neben diesem mehr oder weniger von der gesamten Presse übernommenen Richtlinien spielt noch wie vor eine große Rolle die Frage, was wird nun Hitler mit dieser seiner Machtfülle sowohl innen- als auch außenpolitisch anfangen? Man scheint in Paris eine betont friedliche Aktion der deutschen Außenpolitik für die kommende Zeit zu erwarten mit dem Ziele, wie man sich in Paris ausdrückt, „die Umwelt mit dem Dritten Reich auszuöhnen und Deutschland wieder in das internationale Konzert eintreten zu lassen.“

Englische Beurteilung.

S. London, 21. Aug. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.)

Nachdem die übrige Presse bereits gestern ihre sehr widerspruchsvolle Ansicht über den deutschen Volkseinstimm zum Vollen gegeben hat, folgt auch die „Times“ mit einem langen Leitartikel. Der

ganze Abschnitt versucht wieder die Bedeutungslosigkeit der Abstimmung in Bezug auf das Ausland zu betonen. Da kann man nur fragen, wozu der schrecklich vielen Worte, wenn diese Sache so selbstverständlich ist, wie ein Teil der englischen Presse dies seit 14 Tagen unermüdlich behauptet. In der zweiten Hälfte des Artikels wird, wie das bei der vorstehenden „Times“ üblich ist, die Hälfte dann wieder zurückgenommen, was im ersten Teil behauptet wurde. Ein Beispiel: Im ersten Absatz wird „der Mut jener Wähler bewundert, die unter solchen Umständen mit „Nein“ stimmten. Im zweiten Absatz aber lesen wir, „es besteht kein Grund, die Richtigkeit der offiziellen Zahlen und die Geheimhaltung der eigentlichen Abstimmung zu bezweifeln. Der Erfolg vom Sonntag wäre nicht möglich gewesen, wenn Herr Hitler nicht immer noch über eine große und begeisterte Gefolgschaft verfügte und wenn nicht die Mehrheit der Nation überzeugt wäre, daß es unter den gegenwärtigen Umständen keine praktische Alternative zu der Führerschaft gibt.“

Die „Times“ gibt dann der Hoffnung Ausdruck, daß der Führer jetzt, nachdem die nationalsozialistische Revolution voll durchgeführt ist, die revolutionären Methoden verlassen und die Gegner durch Wiederherstellung der Rechtschaffenheit und regulärer Gerichtshöfe ihr Leben und Sicherheit zu verhängen suchen wird. Der Wille, dem System der Schußhaft und der Gefangenhaltung der Verurteilten ein Ende zu bereiten, heißt es in dem Artikel weiter, würde nicht nur innerhalb Deutschlands die Verhängung fördern. Solche Schritte würden die ausländische Öffentlichkeit mehr von der Stabilität des neuen Regimes überzeugen, als selbst die eindrucksvollste Abstimmungsziffer.

Zum Schluß gibt die „Times“ der Ansicht Ausdruck, daß die angeblich verstärkte Macht der Reichswehr in außenpolitischer Beziehung günstig und mächtig wirken wird.

Ein Amerikaner berichtet.

Berlin, 21. Aug. Am Wahlsonntag unternahm im Auftrage des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, der Leiter der Presseabteilung, Dr. Karl Bömer, zusammen mit einigen amerikanischen Journalisten einen Rundgang durch die Wahllokale Groß-Berlins, um ihnen den gesamten Wahlvorgang in allen seinen Phasen, von der Stimmabgabe bis zur Stimmenprüfung und Stimmentzählung zu zeigen. Einer der Teilnehmer, Professor Vernon Mc. Kenzie, einer der bestrenommierten amerikanischen Journalisten und Dean der Journalistenschule an der Washington-Universität in Seattle (Washington), erklärte dem Vertreter des Außenpolitischen Amtes auf dessen Frage nach seinem Eindruck:

„Ich muß gestehen, daß keine Volksabstimmung unparteiischer und mit größerer Sicherheit vor Betrug durchgeführt werden kann, als die heutige deutsche.“

Auf die Frage, welchen Eindruck er im gesamten vom heutigen Deutschland habe, antwortete Prof. Mc. Kenzie: „Wohl am meisten bin ich bei meinem augenblicklichen Besuch davon beeindruckt, welche aber aus ehrliche Begeisterung Adolf Hitler vom frühen Morgen bis nach Mitternacht von den Tausenden vor der Reichskanzlei versammelten Deutschen entgegenklang. Die Menschenmenge zeigte eine wirkliche Begehrung für den Führer, und das beweist mir, daß er heute weit mehr ist, als ein Parteiführer. Deutschlands Zukunft liegt ganz zweifellos bei Adolf Hitler.“

Die polnische Presse.

Warschau, 21. Aug. Die polnische Presse stellt das Ergebnis der Volksabstimmung in den Vordergrund ihrer Erörterungen. Alle Blätter sprechen von einem Sieg des Führers, der gestärkt und gefestigt aus dem Volkseinstimm hervorgehe. Besonders wird unterstrichen, daß die Abstimmung sauber und tatsächlich geheim war. Die nationaldemokratische „Gazetta Warszawska“ bemerkt, es zeige sich erneut, daß Adolf Hitler kein schlechter Politiker ist, sondern die Gabe der Voraussicht besitzt. Der Volkseinstimm festigte ihn und seine Regierung nach innen und gab ihm eine starke Stellung nach außen. Mit größerer Ruhe und Entschlossenheit werde er jetzt das Vermächtnis des Feldmarschalls von Hindenburg vollstrecken, also an der Einigung und Machtstellung des deutschen Volkes arbeiten können. Er werde sich dabei auf die starke Armee und das Vertrauen des deutschen Volkes stützen.

Italienische Presse.

Rom, 20. Aug. Während das „Giornale d'Italia“ über die deutsche Volksabstimmung nur eine ganz kurze Tatsachenmeldung an verlorener Stelle bringt, verjüngen die Berliner Berichterstatter der „Tribuna“ und des „Lavoro Fascista“ am Ergebnis herumzudeuteln, ohne jedoch zu einer klaren Folgerung zu gelangen. Da Silva muß in „Lavoro Fascista“ nach einigen abfälligen Bemerkungen doch feststellen, daß das Hitler-Regime aus dieser Abstimmung wieder einmal gefestigt hervorgehe, wie das seiner Stellung im heutigen deutschen Leben entspreche.

Das Ergebnis der Abstimmung wird, um mit der „Stampa“ zu sprechen, als ein „unzweifelhafter Wahlerfolg von weitesten Ausmaßen“ hingestellt. „Corriere della Sera“ spricht von dem „absolut positiven Ausgang der Volksabstimmung“.

Unser Wirtschaftsplan.

Ein Interview Schachts in der tschechischen Presse.

m. Prag, 21. August. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Das dem Außenministerium nahestehende „Zeste Slovo“ veröffentlicht eine Unterredung seines Volkswirtschaftsredakteurs Dr. Sedva mit dem deutschen Wirtschaftsminister und Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Auf die zahlreichen Fragen des tschechischen Journalisten antwortete Dr. Schacht u. a. folgendes:

Das, was Deutschland heute erlebt, ist nur eine Folge der unbilligen Reparationspolitik und der Anleihen nach den Reparationen. Was soll heute Deutschland anfangen, wenn es nicht anders zahlen kann als mit dem Export, gegen den sich alle keine Gläubiger wehren? Deutschland hat keinen guten Willen gezeigt, mehr kann es nicht tun, auch nicht unter dem stärksten Druck. Wohl entstehen jetzt neue Schwierigkeiten. Die ausländischen Exporteure weigern sich in vielen Fällen, nach Deutschland Waren zu liefern, weil sie wegen der Bezahlungsverpflichtungen liegen.

Weiter sagte Dr. Schacht, mein Bestreben wird das sein, das absolute Vertrauen zu den Zahlungen zu erneuern. Wer mit Deutschland Geschäfte macht, muß wissen, daß er keine Waren bezahlt bekommen wird.

Glauben Sie mir, das was heute mit Deutschland getrieben wird, ist der größte historische Unfug, den man sich nur vorstellen kann. Deutschland wird gegen seinen Willen in eine Zwangsantarktis getrieben. Es soll aber niemand glauben, daß es unmöglich sei, ohne Baumwolle ein Tuch herzustellen. Es ist durchaus nicht aus-

geschlossen, daß die Baumwolle auf dem deutschen Markt einmal verschwinden wird, wie ehemals Kohrzucker und daß sie durch künstliche Fälschung ersetzt wird. Wir widmen uns jetzt intensiv der Erzeugung und der Ausnutzung unserer Erde. Deutschland muß sich leider gegen die fremde Einfuhr abschließen, weil man uns nicht mehr Waren abnimmt. Wir bekommen keine Rohstoffe aus dem Ausland, so werden wir in anderer Richtung unsere Wege suchen. Unserer chemischen Industrie ist es gelungen, Indigo zu erzeugen. Wir erzeugen Stickstoff, Düngemittel, wir produzieren andere Stoffe. Es wäre schließlich möglich, daß die Inflation, zu welcher wir jetzt gegen unseren Willen gezwungen werden, sich einmal als unser Glück darstellen wird.

Auf die Frage, wie denken Sie über die Entwicklung der Weltwirtschaft, erklärte Dr. Schacht, daß die Dummheit vieler rascher marschiere als die Klugheit. Abschließend erklärte der Reichsbankpräsident, die Mark ist fest und wir werden nicht devaluieren. Bei dem heutigen Exportzustand hat es keinen Wert. Uebrigens glaube ich, daß Deutschland durch soviel Geld gedankt ist, daß es auch jetzt durchkommen wird. Niemand darf hoffen, daß man eine ganze Nation zerschlagen und vernichten kann. Das ist weder in Polen noch in Ungarn, noch in der Tschechoslowakei gelungen. Die Polen, die Ungarn und die Tschechen haben sich schließlich doch befreit, und so ist es auch nicht möglich, Deutschland zu vernichten.

Deutsche Funkausstellung 1934

Karlsruhe

Sonderbeilage der Badischen Presse

21. August 1934

Die Berliner Funkausstellung ist eine Volkschau

Von Echarl Klein, Berlin.

Am Freitag begann die zweite Große Deutsche Funkausstellung des nationalsozialistischen Deutschland. Während die früheren Ausstellungen von rein technischen und händlerischen Gesichtspunkten bestimmt und beherrscht wurden und hauptsächlich auf Fachleute und Fachhändler zugeschnitten waren, brachte das letzte Jahr bereits neue Gedanken und Ansätze zu einer Wandlung. Heute ist nun der Rundfunkhörer und jeder der es werden will, in den Mittelpunkt gestellt. Um ihn baut sich die gesamte Ausstellung auf, deren Leitwort

„Dein Rundfunk bei der Arbeit“

andeutet, daß es sich um eine Angelegenheit für jedermann handelt, um eine Sache des gesamten Volkes. Es ist nicht wie früher, daß der Ausstellungsbefucher durch eine ihm fremde und unverständliche technische Welt wandert und nach Hause kommt, ohne zu wissen, was er nun eigentlich gesehen hat. Von dieser für die breite Masse geschaffenen Ausstellung nimmt jeder eine Menge des Wissenswerten mit. Er sieht nicht nur die Rundfunkindustrie bei der Arbeit, die in eine der Hallen mit einer vollstündigen Empfängerfabrik einzog und hier Volksempfänger am laufenden Band herstellte, sondern er erfährt auch, wie der Rundfunk die stillen und frohen Stunden des Tages gestaltet, wie er sich dem Feierabend widmet und wie er sich bemüht, den Hörern zu dienen.

Der Besucher erlebt die Gestaltung der Sendefolgen mit.

Mitten in den täglichen Sendebetrieb hineingestellt kann er dem von früh bis spät durchgeführten Unterhaltungsprogramm beizubehalten, dessen künstlerische Ausgestaltung und Ausführung abwechselnd alle miteinander weitestgehenden Reichsleiter befreiten. Es wird hier gezeigt, daß der Rundfunk nicht nur das gesamte Volk als Hörer um die Lautsprecher versammelt, sondern daß man auch umgekehrt die Gestaltungskräfte aus allen Landschaften Deutschlands mit seiner vielfältigen bodenständigen Kultur zur Ausgestaltung der Programme heranzieht. Jeder Sender führt Schanerankaltungen und Volkstänze von ausgesprochen landschaftlichem Charakter vor, die dazu bestimmt sind, die Zuschauer zum Mitmachen anzuregen. Namentlich in den großen, jedem Besucher zugänglichen Abendprogrammen klingt die vielseitigste künstlerische Arbeit auf der Ausstellung ineinander und ergibt zusammen das feilsche Spiegelbild des deutschen Volkes. Es wurde schon angedeutet, daß die diesjährige Schau

das gesamte deutsche Funkchaffen

als Arbeitserlebnis zeigen will. Es bedeutet eine selbstverständliche Folgerung dieses Gedankens und zugleich einen ganz neuen eigenartig reizvollen Ausstellungstypus, wenn die erwähnte Empfängerfabrik zugleich die Eingangshalle der Ausstellung darstellt, deren Ausgestaltung Obergeringhies Grieching, der Konstrukteur des Volksempfängers durchführte. Gleich nach Eintritt in die riesigen Hallen ist man

unmittelbar hineingerissen in den Arbeiterrhythmus

neuezeitlichen industriellen Schaffens. Man sieht bewundernd den etwa 250 werktätigen Volksgenossen zu, wie sie im brau-

senden Maschinenlärm jeder an seinem Platz zu der Herstellung des Volksempfängers beitragen, beginnend mit unheimlichen Einzelteilen, über Röhren, Spulen, Lautsprecher und Gehäuse bis zum fertigen Gerät.

Der Besucher stößt zuerst auf die riesigen Pressen, unter deren 500 Tonnen betragendem Druck die Gehäuse des Volksempfängers das Licht der Welt erblicken. Täglich stellt man so viele Gehäuse her wie Empfänger fertig werden. Das unaufhörliche Stampfen der gewaltigen Stempel erfüllt den Raum, an dessen

40 Meter langem laufenden Band

der Volksempfänger aus den vielen, vielen kleinen und großen Teilen zusammenmontiert wird. In jedem Arbeitsplatz fügt man an allen vorbeilaufenden Chassis immer das gleiche Einzelteil hinzu oder löst stets die gleiche Drahtverbindung. Am gegenüberliegenden 27 Meter langen Band sieht man die Endröhre des Geräts in langamer und stetiger Folge entstehen. In besonderen Tischen wachsen die Spulen des Apparats, die Lautsprecherchassis, die Netz- und Verstärkertransformatoren zu Aufbauelementen heran. Man belauscht Präzisionsdrähte, Hochohmwiderrstände, Sicherungen und manche anderen winzigen und doch so wichtigen Teile aus dem „Eingeweide“ des Volksempfängers bei ihrem Verdegang. Auch wird die Herstellung der Zubehörtteile wie Netz- und Anodenbatterien für die Batterietype bildlich dargestellt.

Viele Tausende fertiger Volksempfänger

verlassen diese Halle der technischen Wunder, um neue Rundfunkhörer zu beglücken und am Geschehen des Volkes und der Welt teilnehmen zu lassen.

In einem anderen Raum erlebt man die Feier des 1. Mai noch einmal und sieht hinter die technischen Kulissen dieser Reifungsbewegung auf dem Tempelhof Feld. Jeden Abend veranstalten hier Arbeiterhörsaal verschiedene Berliner Betriebe eine würdige Feiertagsfeier. Dr. Goebbels, der Schirmherr und Förderer des deutschen Rundfunks hat an dieser Stelle einen Ehrenplatz erhalten durch ein lebensgroßes, noch nirgends öffentlich gezeigtes Gemälde. Die neu errungene

Einheit von Technik und Kunst

wird zum erstenmal sinnbildlich dargestellt. Der Techniker, der abseits des geistigen und der Künstler der abseits des praktischen Lebens stand, sollen wieder organisch in den Kulturprozess eingegliedert und miteinander vereint werden. Diese Einheit findet ihren Ausdruck in zwei nebeneinander angebrachten Bildnissen des Schöpfers des Volksempfängers und des Dichters der „Deutschen Passion“. Der SA-Mann Grieching aus uns den unübertroffenen Volksapparat und der SA-Mann Curinger dieses Hörspiel für den Rundfunk. In einer anschließenden Halle ist die tragende Idee der Ausstellung zum Kunstwerk gestaltet worden. Es wurde von Künstlerhand ein Symbol der Arbeit des Rundfunks geschaffen. Symbolische Plastik und symbolisches Gemälde bilden zusammen mit der Ausstattung der Halle ein harmonisches Ganzes.

Der Fernsehempfänger marschiert.

Klare Bilder, vereinfachte Empfänger für Bild und Ton — Auch Großprojektion ist möglich.

Die von der Industrie auf der Ausstellung gezeigten Neuerungen und Fortschritte sind kürzlich bis auf einige noch nachzutragende bereits beschrieben worden, so daß hier nur noch von der Sonderchau der Reichspost und vom Fernsehen zu berichten bleibt. Im Gegensatz zu anderen Ländern hat

die deutsche Fernseh-Industrie

einen ganz systematischen Weg zur Erreichung ihres Zieles beschritten. Sie hat sich nicht verleiten lassen, mit halbherzigen Systemen an die Öffentlichkeit zu treten und ihre Erfahrungen auf Kosten des Publikums zu sammeln, wie dies in anderen Ländern der Fall gewesen ist, die unvollkommenen Apparaturen zu hohen Preisen verkauft haben, aber weder instand waren, eine befriedigende Bildqualität noch ein feines Programm darzubieten.

Die deutschen Techniker haben in der Stille ihres Laboratoriums seit vielen Jahren die Entwicklung gefördert und sich nicht dadurch beeinflussen lassen, daß das Ausland scheinbar schon viel weiter war und Fernseh-Apparaturen verkaufte. Damit hat aber auch die deutsche Fernseh-Industrie das vermieden, was in anderen Ländern sich ausnahmslos ereignet hat, daß nämlich der Fernsehbetrieb wieder eingestellt worden ist, da sich das Publikum nicht genügend für die minderwertigen Fernsehbilder interessierte und auch infolge des hohen Apparaturpreises nur in ganz geringem Umfange an dem Fernsehen teilnahm.

Das deutsche Publikum ist von den Arbeiten, die sich in den verschiedenen Laboratorien abspielten, auf den Funkausstellungen in jährlichen Abständen unterrichtet worden. Es war hierbei sehr gut zu übersehen, wie das Erreichte sich von Jahr zu Jahr verbesserte, bis auf der letzten Funkausstellung 1933 erstmalig Bilder gezeigt wurden, die anfangen, den zu stellenden Ansprüchen zu genügen. Es war aber noch nicht möglich, die Bilder tatsächlich drahtlos zu übertragen, denn die Fernsehempfänger waren bisher mit den Sendern direkt durch Drahtleitungen verbunden.

Der wesentliche, in der Zwischenzeit erzielte Fortschritt tritt nun dadurch in Erscheinung, daß die auf der Ausstellung gezeigten

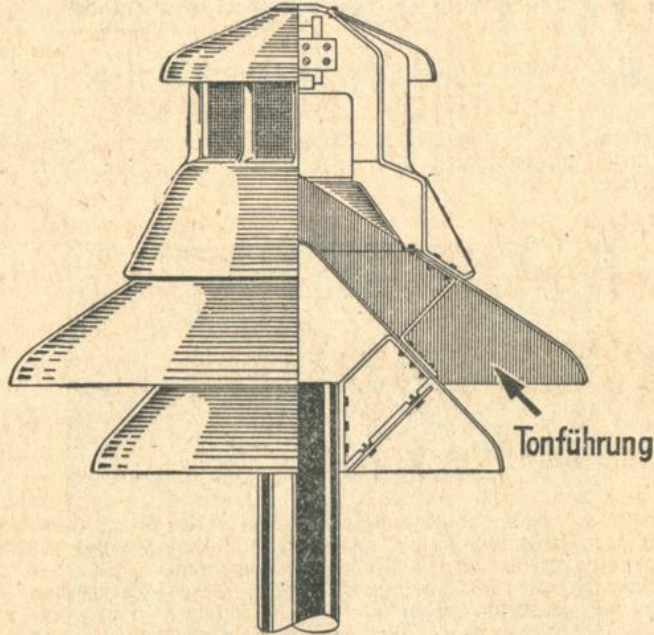
Fernsehbilder tatsächlich auf drahtlosem Wege

in die Empfänger gelangen, was durch den Ausbau der Fernsehsehtendeanlage in Witleben möglich geworden ist. Alle beteiligten Behörden und Firmen haben sich zusammengesetzt und zeigen die Ergebnisse ihrer rastlosen Bemühungen. Im mittleren Teil dieses 1000 Quadratmeter großen Ausstellungsraums herrscht schwaches Dämmerlicht, um die geeigneten Fernsehbilder gut zur Wirkung kommen zu lassen. Diese bestehen aus 25 in der Sekunde übertragenen Einzelbildern, von denen sich jedes aus 40 000 Bildpunkten zusammensetzt.

Es werden hauptsächlich Tonfilme vorgeführt, da die direkte Aufnahme und Ausstrahlung noch Schwierigkeiten bietet. Die erzielten Fortschritte sind nicht so augenfällig wie sonst, da sich die Verbesserungen weniger in der Bildgröße, Bildschärfe und der Helligkeit bemerkbar machen, als in der Betriebssicherheit, dem Gleichlauf von Sender und Empfänger sowie in schaltungs-technischen Maßnahmen. Die Bilder erscheinen meist klar und deutlich. Ein geringes Flimmern ist der einzige feststellbare

Mangel. Die besten Bilder erzeugen die Loewe-Geräte und die von IAD, die sich durch eine ganz besondere Schärfe auszeichnen. Die früher unvermeidbaren einfarbigen Untertöne sind nun bis auf eine Ausnahme nicht mehr zu beobachten. Aber bevor das Flimmern nicht vollständig verschwunden ist, erzieht die allgemeine Einführung des Fernsehens nicht angebracht, zudem erst praktische Erfahrungen gesammelt werden müssen.

Auch hinsichtlich des Empfängers liegen bedeutende Fortschritte vor, die in einer gleichzeitigen Aufnahme von



Neuartiger Telefunken-Kraftspeicher, der stehend als Pilz oder hängend als Ampel verwendet werden kann

Ton und Bild durch elektrische Verknüpfung der Abstimmung besteht. Hierbei wird für beide überhaupt nur ein Empfänger verwendet, wobei die Röhren teilweise gleichzeitig zur Wiedergabe des Bildes, des Tones und sogar der Synchronisier-Impulse dienen, die vom Sender aus erfolgt.

Die von M. von Ardenne, von der Fernseh-A.G., von der Loewe-A.G., von Telefunken und vom Reichspostzentralamt gebaute und auf der Ausstellung vorgeführten Empfänger sind mit Braunkohlen-Röhren ausgerüstet; der von der IAD gebaute Empfänger mit Spiegelschraube. Ein Groß-Projektionsempfänger nach dem Zwischenfilmverfahren von der Fernseh-A.G., der seit dem letzten Jahre ganz wesentlich verbessert ist, wirft Bilder in der Größe von 5x6 Meter an die Wand.

An derselben Stelle bemerkt man auch eine zweite Anordnung zur Erzeugung großer Bilder, die von Professor Karolus

mit Unterstützung der Reichs Rundfunkgesellschaft vorgeführt wird. Sie bedient sich einer

Glühlampentafel mit 10 000 Glühlampen,

die nach einem Mehrkanalverfahren (100 Kanäle, 1 Kanal je Zeile) geteilt werden. Die Bilder, die auf dieser Glühlampentafel zu sehen sind, werden mittels Personenabtafens aufgenommen. Ein solcher Personenabtafer, der von der Fernseh-A.G. gebaut wurde und der für die Sendeanlage Witleben vorgesehen ist, befindet sich in der Mitte des Vorführungsraums in vollem Betrieb.

In einem besonderen Lastwagen ist ein fahrbarer Zwischenfilmgeber von der Fernseh-A.G. eingebaut worden, den die Reichs Rundfunkgesellschaft im Betrieb vorführt. Auch der Fernseh-Veruchswagen des Reichspostzentralamts mit dem in letzter Zeit in der Nachbarschaft und innerhalb Groß-Berlin zahlreiche Fernsehversuche durchgeführt wurden, befindet sich im Betrieb.

Die gemeinnützigen Arbeiten der Reichspost.

Auf der diesjährigen Großen Deutschen Funkausstellung zeigt die Deutsche Reichspost aufschlußreiche Darstellungen über den Bau von schwundmindernden Antennen und über die Untersuchungen der Wellenausbreitung unter dem Einfluß der Bodengefaltung und Bodenbeschaffenheit. Ein Hochbild vom Deutschen Reich im Maßstab 1:200 000 enthält rote Linien, die die Feldstärke von etwa 3 Millivolt pro Meter der Reichsleiter und des Deutschlandsenders bezeichnen. Die Sender sind durch kleine rote Punktchen angedeutet. Die Kurven um die Sender weichen von der Kreisform ab, weil die Wellenausbreitung von der Bodengefaltung, Bewaldung und Bebauung abhängig ist; z. B. tritt für den Reichsleiter Frankfurt/Main eine Abflachung der Kurve im Nordwesten durch den Taunus, für den Reichsleiter Berlin-Regel im Südosten durch die Stadt Berlin ein. Auf mehreren Tafeln sind Aufbau und

Wirkung der verschiedenen Antennen

dargestellt. In eine Karte von der Umgebung Hamburgs wurden die schwundfreien Zonen einer Marconi-Antenne und einer Antenne mit hochgelegtem Stromknoten eingezeichnet, sowie Angaben über die Vergrößerung der schwundfrei versorgten Fläche in qkm und in vH bei Benutzung einer schwundmindernden Antenne gegenüber einer Marconi-Antenne gemacht. Eine besondere Abteilung ist dem

Auslands-Rundfunk

gewidmet. Die Auslandsrundfunk werden bekanntlich durch den Deutschen Kurzwellensender verbreitet, von dem ein Modell mit den Richtantennenanlagen (2x4 Meter) aufgestellt ist. Eine Weltkarte zeigt, in welcher Weise die einzelnen Erdteile vom deutschen Rundfunk erfaßt werden, und eine andere läßt die Verteilung der Deutschen im Ausland erkennen. Eine Reihe von Lichtbildern gibt Teile der technischen Einrichtung des deutschen Kurzwellensenders wieder.

Aus dem Gebiet der Rundfunkförderung

werden von der Reichspost moderne Störstörmittel, entführt elektrische Geräte verschiedenen Verwendungszwecke, Lichtbilder von größeren Maschinenanlagen, die im Kurz-, Mittel- und Langwellenbereich entführt sind, graphische Darstellungen der Leistung des Rundfunkförderungsdienstes der Deutschen Reichspost sowie verschiedene Modelle und eine mit Schirmkäfig und Schutzmitteln versehene elektromedizinische Diathermieanlage gezeigt.

Ein Modell von einer Straßenbahnstrecke mit Wagen veranschaulicht die Entführung der Fahrleitung durch Kondensatoren, die zwischen Fahrdrabt und Schiene eingeschaltet sind; die Kondensatoren sind teils an Masten, teils auch an einer Hauswand angebracht, je nach der Abspannung der Fahrdrähte. Ein weiteres Modell zeigt die Unterdrückung von Rundfunkstörungen an Hochspannungsleitungen, indem zwischen Transformatorhaus und Hochspannungs-Leitungsfreileitung Hochfrequenz-Sperrdrosseln eingeschaltet sind.

Die Entwicklung von Störstörgeräten, die zur

Auffindung versteckter Rundfunkstörer

dienen, ist an Hand verschiedener Apparate von den ersten Typen bis zum heute benutzten Störstörgerät dargestellt. Außerdem erhält man einen Einblick in die technische Ausrüstung der Rundfunkförderungsstellen der Deutschen Reichspost.

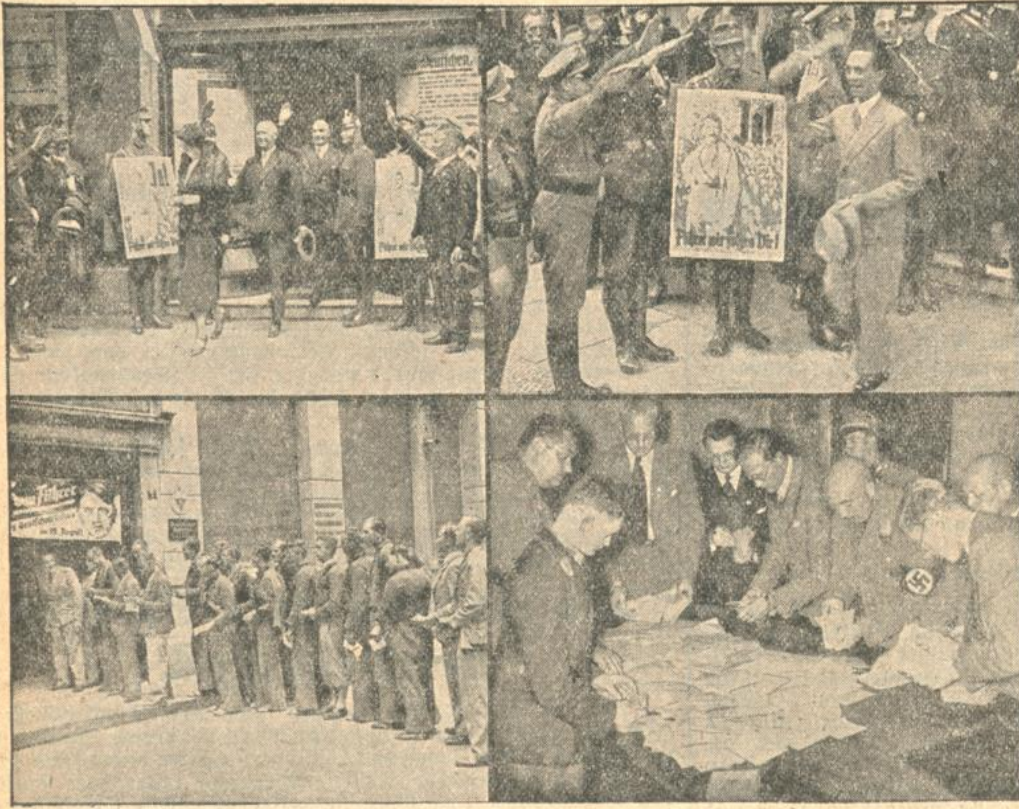
Die Industrie stellt aus:

Körting: Der Körting Triox, Modell R 2200, ist ein Allwellen-Zweifelempfänger in Heroden-Bodenhaltung. An Stelle der Rückkopplung wird eine neuartige Enddämpfung durch Elektronenkopplung angewendet. Für den Aufbau sind die modernsten Bauelemente verwendet. Wichtig ist die Synchronisier-Vollschaltfala mit Blendungsstreifen, Blindprojektion und Gitter-Sendersteuerung. Der eingebaute Lautsprecher ist abbaubar. Der Körting-Beimhörer Mikro, Modell S 220, hat Schwundausgleich, der durch eine Spezialschaltung erzielt wurde. Auch dieser Empfänger hat die neue Stala. In dem Empfänger ist der bekannte Lautsprecher Körting-Klang eingebaut. Ein Allwellen-Super mit Vollautomatik ist der Körting-Selektor, Modell S 2240. Die Einstellung des Gerätes wird durch die neue verbesserte Synchron-Vollschaltfala erleichtert. Die Vierfarb-Signaltafel zeigt automatisch den eingeschalteten Wellenbereich an. Der Körting-Heroden-Großsuper Supramar, Modell S 2240, ist ein Allwellen-Großsuper mit automatischem Schwundausgleich und eingebautem Kurzwellenteil. Die Superhaltung wird auch bei dem Kurzwellenempfang beibehalten. Auch in diesem Gerät sind selbstverständlich die neuesten Einzelteile eingebaut.

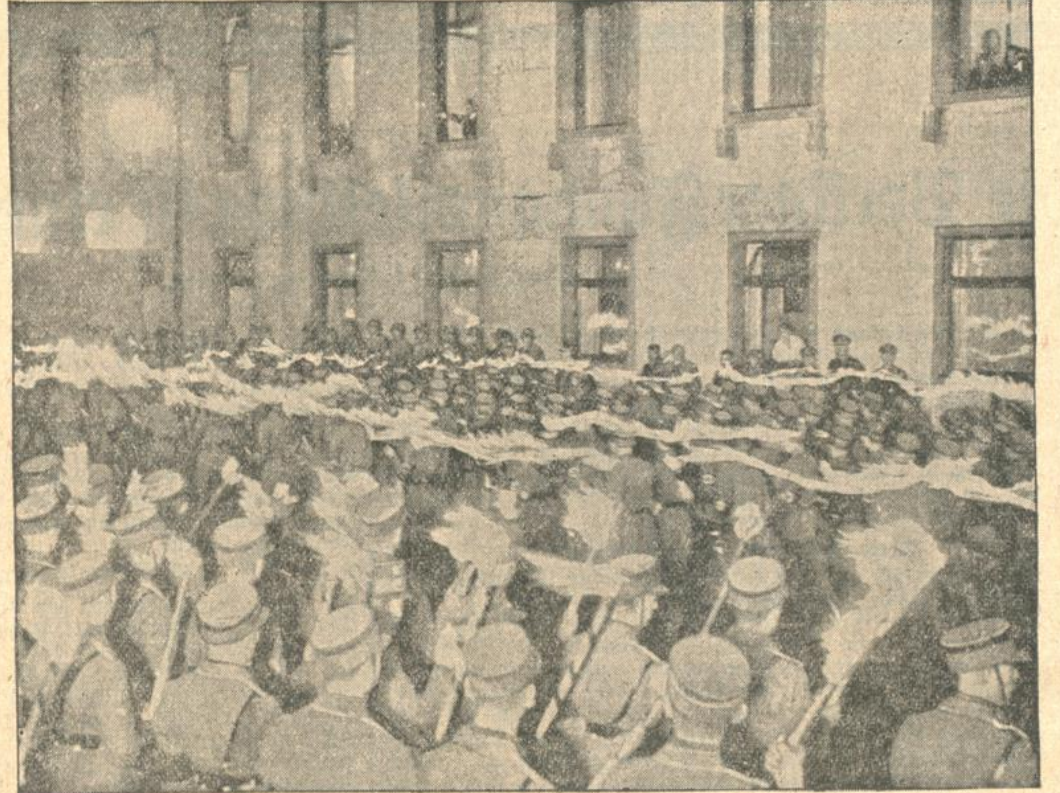
Schaub: In Weiterentwicklung ihres Schaub-Weltwunders 34 zeigt die Firma zur Funkausstellung den neuen Schaub Weltwunder 35 mit Kurzwellenteil und automatischem Schwundausgleich. Neu ist der sogenannte Kraftmesser, der anzeigt, ob der Sender richtig eingestellt ist, reaktiv ob man überhaupt den Sender hören kann. Der Verstärker reagiert auf die Klangfarbe ohne Lautstärkenverluste. Ein eigener Lautstärkenmesser zeigt auf einer Skizzenfala die Lautstärke an. Für den Aufbau wurden Mikrofonstrahlen verwendet. Die Stala, die ohne weiteres ausgenutzt werden kann, besitzt zehn Linien, auf denen 120 Sender angeordnet sind. In dem Empfänger ist ein guter elektrodynamischer Lautsprecher eingebaut.

Seibt: Der neue Einkreis-Zweiröhren-Empfänger Seibt 214 entwirft im wesentlichen der bisherigen Ende Roland 23 V. Der Empfänger wird mit ohne austauschbarem Sperrkreis und eingebautem Kurzwellenteil geliefert. Der eingebaute dynamische Lautsprecher ist abbaubar und es ist selbstverständlich ein Anschluss für einen zweiten magnetischen Lautsprecher vorgesehen. Seibt 224 ist ein Dreiröhren-Zweiröhren für den Wellenbereich von 200 bis 2000 Meter. Einfernspulen, eingebautem dynamischen Lautsprecher, Lautstärkeregelung, Tonblende, Blindkopplung usw. Der Dreiröhren-Superbet Saarland mit zwei abgestimmten und zwei abgestimmten Kreisen hat außer den neuen Röhren ebenfalls die Eisenkernen, lineare Gleichrichtung durch die Diode, Zwischenkreis-Sperrkreise und dadurch eine sehr hohe Empfindlichkeit. In dem Empfänger ist ein Kurzwellenteil und ein dynamischer Lautsprecher, der abbaubar ist, eingebaut. Eine gute Störbefreiung wird durch die gestapelten Spulenläufe, Dreifondenatoren und dem abgestimmten Netztransformator erzielt. Die Stala wurde als sogenannter Vänderatomat ausgebildet. Der Reichsleiter Seibt 424 ist ein Vierröhrensuper mit zwei abbaubaren und vier abgestimmten Kreisen, automatischem Schwundausgleich, niederfrequenter Lautstärkeregelung, Blindgleichrichtung usw. Durch die abgestimmten Spulenläufe und Dreifondenatoren, sowie durch den gestapelten Netztransformator wird eine gute Störbefreiung erzielt. Selbstverständlich ist auch in diesem Gerät ein Kurzwellenteil sowie ein dynamischer Lautsprecher vorhanden. Alle Schwingkreise besitzen keramische Isolation.

Das deutsche Volk wählte



Unsere Bilder zeigen Szenen von dem Abstimmungstag. Oben links: Innenminister Frick verläßt mit seiner Gattin das Wahllokal; oben rechts: Dr. Goebbels hat gewählt; unten links: auch die in Magdeburg versammelten Schwimmsportler erfüllten ihre Wahlpflicht mit dem Stimmschein; unten rechts: Stimmen werden gezählt.



Nachdem die ersten Resultate bekanntge worden waren, formierte sich die Berliner SA. zu einem grandiosen Fackelzug vor der Reichskanzlei, wo sich eine tausendköpfige Menschenmenge gesammelt hatte, die den Führer (am Fenster) zu sehen verlangte.



Der kranke Ministerpräsident wählt.

Ministerpräsident Göring, der sich von den Folgen des erlittenen Autounfalls zwar schon bedeutend erholt hat, ist jedoch noch nicht soweit wiederhergestellt, daß er selbst im Wahllokal erscheinen konnte. Infolgedessen kam der Bürgermeister von Salzburg mit der Wahlurne zu Göring, den unser Bild bei Uebergabe des Stimmzettels zeigt.



Den Führer mit seinem Adjutanten, Reichsminister Dr. Goebbels und Minister Kerrl, zeigt unser Bild beim Studium der ersten Abstimmungsergebnisse im Garten der Reichskanzlei.



Von 45,5 Millionen Stimmberechtigten bekannten sich 38,4 Millionen, eine überwältigende Mehrheit, zu ihrem Führer Adolf Hitler.

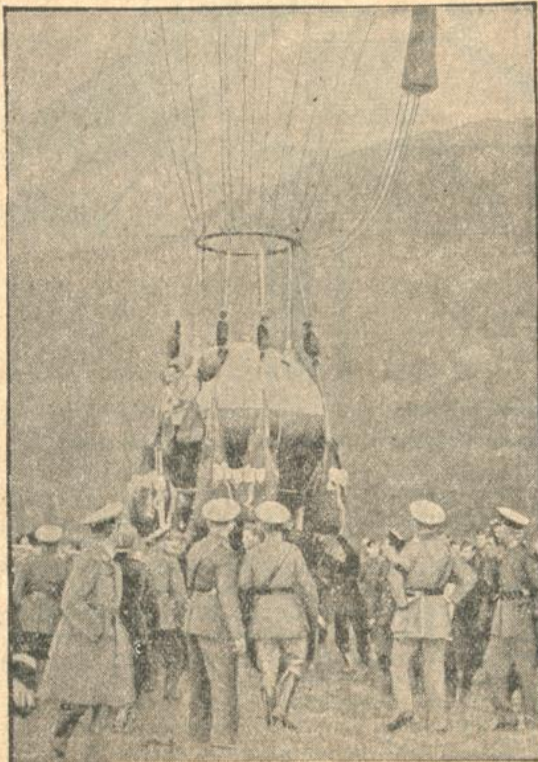
Cosyns Stratosphärenflug.

Die belgischen Forscher fast erfroren — Nach der Landung in Jugoslawien.

Belgrad, 21. August.
Stratosphärenflüge sind große Mode. Während aber letzten die Amerikaner mit ihrem Super-Ballon wenig Glück entwickelten und in wenigen Tausend Meter Höhe den Start abbrechen mußten, war der neuerliche Start des Mitarbeiters von Professor Piccard, Cosyns, zusammen mit seinem Assistenten van der Elst in Brüssel von mehr Erfolg begünstigt. Die Stratosphären-Piloten waren am Samstag der vorigen Woche in den Morgenstunden gestartet und sind nach eintägigem Flug, teilweise in einer Höhe von 18 000 Meter, am gleichen Abend in Jugoslawien gelandet. Ueber den Flug werden jetzt Einzelheiten bekannt. Die genaue Zeit der Landung des Ballons liegt um 20,30 Uhr, und zwar ging der Ballon unmittelbar bei dem kleinen Dörfchen Znojve nieder. Nur ein schmaler Felsweg verbindet den Landeplatz mit den Häusern der Siedlung. Weit hin leuchtete die große gelbe Kugel in der hellen Sonne am Sonntag, als ein wahrer Strom nach dem Landeplatz aus der ganzen näheren und weiteren Umgebung einströmte. Die Arbeiten zum Abtransport wurden alsbald in Angriff genommen. Ein amerikanischer Student, der sich zur Zeit der Landung zufällig in dem genannten Dorf zur Erholung aufhielt, hat von seinen Eindrücken erzählt, die er bei dem Auftauchen des Ballons gewonnen hat. Er war gerade auf einem Spaziergang, als er plötzlich am Himmel einen großen hellen weißen Fleck entdeckte, den er aber zunächst für einen Stern hielt. Bei näherem Zusehen und längerer Beobachtung aber erkannte er bald, daß es ein Ballon war, der sehr schnell zur Erde niedertam. Er lief schnell zu der Stelle, wo der Ballon aller Voraussicht nach niedertam, und da der Ballon inzwischen auch im Dorf selbst bemerkt worden war, sammelten sich in kurzer Zeit die Menschen an der Landestelle. Die Piloten hatten mit Taschenlampen Lichtsignale gegeben und warfen dann Tausend zur Landung ab. Auf diese Weise gelang es, da die Leute alle zu griffen, den Ballon glatt zu landen. Zuerst stieg van der Elst aus der Gondel. Er konnte sich kaum bewegen.

In der Höhe war es so kalt gewesen, daß die beiden Piloten bald erfroren waren. Die schlechte Luft in der Gondel hatte die beiden ganz benommen. Elst legte sich sofort platt auf die Erde und blieb eine

Zeitlang wie leblos liegen. Auch Cosyns war von dem Flug ziemlich mitgenommen und hatte unter der großen Kälte sehr gelitten.



Cosyns Stratosphärenballon.

Wie die Piloten später selbst erzählten, war die Kälte ganz besonders empfindlich. In der Gondel betrug die Temperatur nur 0 Grad, während es außerhalb der Gondel sogar 60 bis 70 Grad unter Null ausgemacht hat. Dadurch, daß die Piloten sich in der Gondel so gut wie nicht bewegen konnten, mußten sie natürlich sehr unter den Einflüssen der Kälte leiden. Mit aller Anstrengung nur konnten sie die Instrumente bedienen. In den großen Höhen, in denen sie flogen, hatten sie jede Orientierung verloren und wußten bis zur Landung nicht, wo sie sich befanden. Von den bekannten EDE-Anfen wissen die Piloten nicht das Geringste — sie haben sie jedenfalls nicht ausgefunkt. Elst sprach im Gegenteil davon, wie sehr sich doch seine Eltern daraufhin gefordert haben würden, obwohl es ihnen doch ganz gut gegangen sei, wenn sie natürlich unter den Strapazen des Fluges sehr zu leiden gehabt hätten. Die beiden hatten in den letzten Nächten infolge der vielen Vorbereitungen kaum mehr geschlafen.

Ueber den Stratosphärenflug berichtet die „Pravda“ folgende Einzelheiten: Danach blieb Professor Cosyns bei der Landung nicht in der Gondel, sondern sprang bei 800 Meter mit dem Fallschirm ab. Journalisten erklärt er, daß er den Sprung gemacht habe, um bei der Landung des Ballons, die bereits in der Dunkelheit erfolgte, behilflich zu sein. Ueber den Flug selbst erzählte er, daß ihm das Verlegen seines Funkapparates große Sorgen bereitet habe. Außerdem seien er und van der Elst plötzlich von einer solchen Müdigkeit überwältigt worden, daß sie nur mit Ausbietung aller Kräfte einen Ohnmachtsanfall bekämpfen konnten. Sie hätten sich daraufhin zur Landung entschlossen. Der Ballon ist bereits abmontiert worden und befindet sich mit den Instrumenten unterwegs nach Belgien. Bei der Abfertigung der Fracht stellte sich übrigens heraus, daß die beiden Stratosphärenflieger vergessenen hatten, Geld in die Luft mitzunehmen. Sie mußten sich schleunigst vom belgischen Konsul in Agram auf telephonischem Wege 2000 Dinar (zusammen 110 Mark) anweisen lassen, um ihre Auslagen decken und die Fahrkarten nach Agram lösen zu können, wo sie die zur Fahrt nach Belgien nötige Summe erhalten werden.

Zwei Eisenbahner getötet. Am Montag nachmittag ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Bochum—Langendreer zwischen Block Brinz von Preußen und Block Altenbochum ein bedauerliches Unglück. Der Reichsbahnoberinspektor Uthmann und der Bahnmeister Helbig aus Bochum wollten in Ausübung ihres Dienstes einem Zug ausweichen, als sie im gleichen Augenblick von einem aus der Gegenrichtung kommenden Personenzug erfaßt und sofort getötet wurden. Schwerverbrecher aus Cayenne entkommen. Nach einer Meldung aus der französischen Verbrechertolonie Cayenne ist es in den letzten Wochen nicht weniger als 18 Schwerverbrechern gelungen, der Fülle von Cayenne zu entzinnen.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Mein Freund Juli-Bumm.

Die Abenteuer des Kapitän Lauterbach von der Emden.

Herausgegeben von Graf Felig von Lüdner.

So, da wären wir denn wieder einmal im lieben deutschen Vaterland — und wie hat es sich inzwischen verändert! Was war das für ein Gefühl, als man all die prächtigen jungen SM- und SS-Männer zum erstenmal sah! Wir waren ja in Amerika auf die Zeitungsberichte angewiesen, die so manches berichteten, was man gar nicht verstehen konnte. Jetzt kann man im Ausland ja wirklich wieder stolz sein, daß man ein deutscher ist, und mich freut es besonders, daß ich recht behalten habe mit meinem Wort: „Deutsche Eißbom, de steht noch!“

Ich muß ja wohl den alten Freunden jetzt kurz berichten, was ich in den letzten Jahren alles angestellt habe, denn sie haben ja schon lange nichts mehr von mir gehört.

1928 war ich mit „meinem Schiff“, der „Vaterland“, von der ersten Amerikareise wieder heimgekehrt und ich habe ja in meinem Buche „Seeteufel erobert Amerika“ ausführlich über all die Erlebnisse berichtet. Schon bald danach hatte ich Deutschland wieder verlassen, um weiterhin in Amerika für den deutschen Gedanken tätig zu sein. Immer und immer wieder wurden lange Vortragsreisen durch ganz USA unternommen; nicht nur die alten Freunde wurden wieder begrüßt, sondern es wurden viele Tausende von neuen Freunden für Deutschland gewonnen.

Von meinem Schiff habe ich mich natürlich nicht trennen können, obwohl es mich monatlich einen dicken Dollar Gehalt kostet. Dafür aber habe ich manch schöne Fahrten unternommen, so einmal eine Reise durch die Westindischen Inseln mit einer Anzahl frischer amerikanischer Jungs. Na, ich glaube, daß die auf ihre Kosten gekommen sind; wir sind alle als dicke Freunde voneinander geschieden und ich hoffe, daß diese prächtigen jungen Menschen, die aus den einflussreichsten Familien stammen und voraussichtlich doch alle einmal in den nächsten Jahren in Amerika eine Rolle spielen werden, eine andere Einstellung zu Deutschland gewonnen haben.

Im „Seeteufel“ habe ich erzählt, wie wir auf unserer 2300 Seemeilen-Reise im offenen Boot uns von einem englischen Polizeioffizier verhaften ließen, weil wir doch als Zivilisten von der Waffe keinen Gebrauch machen konnten — wenn wir gewollt hätten, so hätten wir dem Polizeioffizier und seinen vier Mann ohne große Mühe ein hübsches Grab auf dem Meeresboden bereiten können und das hätten diese Herren sehr wohl erkannt.

Als wir dann in Suva im Eingeborenen-Haus untergebracht wurden, geschah etwas sehr Nebenwichtiges, aber doch sehr merkwürdiges: jeden Morgen fand ich vor meinem Quartier einen schönen Blumenstrauß liegen. In der Nähe sah ich öfters eine Frau mit einem kleinen Kind und ich vermutete, daß das Deutsche wären, die mich natürlich nicht besuchen dürften, mir aber wenigstens täglich einen Gruß senden wollten. Solche kleine Liebeswürdigkeiten verzierte man doch nie!

Auf unserer Westindienfahrt mit den amerikanischen Jungs taufen wir nun eines Tages Barbados an und wollen dem englischen Gouverneur unseren Besuch machen. Der Adjutant meldet uns: „Seine Excellenz erwartet Sie und die Frau Gräfin heute um 11 Uhr.“ Der Palast des Stellvertreters Seiner Majestät des Königs von England macht einen fabelhaften Eindruck, er ist reich beflaggt und einige dicke Kanonen geben ihm ein besonders stolzes Aussehen. In seiner prächtigen eingerichteten Amtsstube empfängt uns der Gouverneur zusammen mit Frau und erwachsener Tochter. Ich muß von meiner Kriegsfahrt berichten; während ich lebhaft erzähle, ist der Gouverneur merkwürdig schweigsam. Ich suche in meinem Gedächtnis — der Mann kommt mir bekannt vor, aber ich kann ihn nicht ausfindig machen. Er möchte gern hören, wie ich schließlich in Gefangenschaft geriet. Ich erzähle von meinem Gewissensstreit, als mich in den Fidschi-Inseln auf dem Schoner, den wir auf der offenen See landeten wollten, kurz vor der Abfahrt der Polizeioffizier erzwang und ich schwante, ob ich den Abnungssloßen und seine vier indischen Soldaten nicht einfach niederknallen sollte — die Uebermacht hatten wir dazu ja.

Da steht der Gouverneur auf: „Graf, der Polizeioffizier war ich — und das ich noch lebe, und was ich jetzt bin, das verdanke ich Ihnen!“ Und er nimmt meine Hände und schüttelt sie immer wieder in herzlichster Dankbarkeit. „Damals konnte ich wählen zwischen 1000 Pfund oder Zulassung zum höheren Kolonialdienst ohne Ablegung der höheren Examina. Ich wählte letzteres und jetzt bin ich Gouverneur von Barbados von Seiner Majestät und Euer Gnade!“ Und seine Frau erzählt mir, daß sie damals wohl gewußt hätte, wie ihres Mannes Leben nur durch meine Ritterlichkeit erhalten geblieben wäre. Als Dank hätte sie mir täglich einen Blumenstrauß heimlich vor mein Quartier in Suva gelegt und das kleine Kind, das sei ihre Tochter gewesen. Und beide dankten mir nochmals herzlich dafür, daß ich ihren Mann und Vater damals nicht totgeschossen hätte. So haben wir ein frohes Wiederleben gefeiert und der feindselige englische Polizeioffizier, der mir einst ein recht mühsames Unterkommen in Suva verschafft hatte und es durch meine gütige Vermittlung inzwischen zum höchsten Verwaltungschef gebracht hatte, der bewirtete mich jetzt geradezu mit fürstlichen Ehren, und Frau und Tochter weiteten mit ihm, meiner Frau und mir den Aufenthalt angenehm zu machen.

Doch genug von meinen Erlebnissen, ich will ja gar nicht von mir, sondern von meinem Freunde Juli-Bumm, von meinem famolen Kapitän Lauterbach erzählen und wie diese Zeilen eigentlich entstanden sind.

Auf dieser Westindienfahrt, die mich als den Lebensretter eines richtigen Gouverneurs auftreten ließ, entstand nämlich der erste Gedanke zu diesen Zeilen und das kam so:

Mein Freund Lowell Thomas, den ich kennengelernt habe, weil er die amerikanische Bearbeitung des „Seeteufel-Buches“ herausgegeben hat, war auch mit an Bord, und als wir mit geschwellten Segeln so durch die Karibische See dahinglitten, wurde natürlich auch manches Gern gesprochen, wie das bei allen Seebären so Brauch ist. Es war vor Haiti, von dem nur die dunklen Spitzen der Berge durch den bläulichen Dunst am Horizont hindurch sichtbar waren. Wir befanden uns ganz vorn am Bug, eine Schär Delphin schiffen durch den Gischt und Lowell Thomas erzählte gerade große Töne von seinem Captain Lawrence, über dessen Abenteuer in Arabien er auch ein Buch geschrieben hat.

„Na, hören Sie mal“, sagte ich ihm, „wenn Ihnen an solchen Geschichten liegt, da weiß ich Ihnen eine, in der von den tollsten Abenteuern, Schiffbrüchen, Meutereien und Taifunen, von einer der berühmtesten Kapernfahrten des Krieges, von einem klassischen Seegescheh, Unterseebooten, geheimnisvollen Schiffen und einer Flucht beinahe um den ganzen Erdball herum die Rede ist und ich kann Ihnen nur den guten Rat geben: Beluschen Sie mal meinen Freund Juli-Bumm und lassen Sie sich das alles von ihm selbst erzählen.“

Lowell Thomas war platt, soviel hatte er noch nicht auf einmal gehört. — „Juli-Bumm?“ fragte er schließlich. „Wer ist denn das?“ „Ja“, sage ich, „ich spreche von Kapitän Julius Lauterbach, dem Emdenoffizier. Er werden ja wohl etliches über die „Emden“, unseren ruhmreichen Kreuzer, gehört haben; Lauterbach war ihr Navigationsoffizier. Aber das ist nur ein Bruchteil seiner Geschichte. Schon vor dreißig Jahren begann seine Abenteuer im Fernen Osten. Er ist noch so'n richtiger alter Chinachiffer aus der alten Zeit, wenn d'er erzählt. — Gewiß, seine Erlebnisse an Bord der „Emden“ sind aufregend genug gewesen, danach aber kommt noch die Rolle, die er bei der Meuterei in Singapur spielte, sein

Ausbruch aus dem Gefangenenlager, seine Flucht, immer mit den Agenten des Geheimdienstes auf den Fersen, tausend Pfund, 5000 Dollar hatte man auf seinen Kopf gesetzt — tot oder lebendig! — ach und manches andere noch kann er erzählen.“



Graf Luckner schreibt seinen Namen.

Lowell Thomas staunte, das er von dem Mann noch nicht etwas gehört hatte.

Der Filmstar / Humoreske von Maria Ibele.

Die Männer sind alle Egoisten, hatte eine Frau beim Krämer behauptet, als Fräulein Supfau gerade im Laden war. Ob alle Männer Egoisten sind, konnte Amalie Supfau allerdings nicht sagen; denn sie hatte mit ihren vierundzwanzig Jahren nur wenige, eigentlich nur drei Männer näher kennen gelernt. Mit siebzehn Jahren wurde sie als Dienstmädchen in ein Haus gebracht, wo sie für ein Jahr bei einem Mann arbeitete, der sie für ein schönes Mädchen hielt, aber auch ohne geheiratet zu werden, und jetzt als spätes Mädchen hoffte sie auf Capetan Bräunlein, der seit einem Jahr bei ihr wohnte als Zimmerherr. Es war aber schon etwas daran, daß die Männer egoistisch sind! Die zwei früheren waren doch Egoisten und auch dieser Bräunlein war einer! Sonst hätte er, mit seinem schönen Einkommen, seiner Pension später, sich doch schon längst verheiratet müssen oder sich wenigstens jetzt, mit seinen lechzundigen Jahren binden müssen für gewöhnlich. Sie tat ihm doch, was sie ihm an den Augen ablesen konnte! Wie pökte sie ihm die Schube, daß sie funkelte! Irigens, weder am Rock noch an der Wäsche fehlte ein Knopf. Immer stellte sie ihm Blumen ins Zimmer.

Bräunlein war auch recht zufrieden mit seiner Hauswirtin. Er war eben auch ein Zimmerherr, wie es nicht leicht einen zweiten gibt! Ordnungsliebend, saßte pünktlich zur Minute, war nicht fauler. Sonst würde er am Abend seinen Tee sich nicht von der Hauswirtin laden lassen! Auch für die Blumen revanchierte er sich immer! An Weibchancen hatte er für ein schönes Gesicht gefaßt. Ein paar Mal hatte er sie auch ausgeführt. Daß bei dem letzten Ausfluge auf dem Sternbergsee ein Gewitter kommen mußte, dafür konnte er schließlich nichts. Dafür lud er sie auch noch zu einer Flasche Wein in der Kaiserstube ein. Es war ein vorzüglicher Wein, der warm machte und lebendig, und Amalie Supfau's Augen glänzten, als sie den Neuhäusertrichter an den Kammerlichtschilfen vorbeigab. Wenn Amalie Supfau nicht ein wenig hoch gehobt hätte, hätte sie wohl niemals den Mut gehabt vorzuschlagen, doch noch ins Kino zu gehen. Wenn Capetan Bräunlein einmal Liebeshosen sah, bekam er vielleicht doch auch Lust zur Liebe, zum Küßeln, zum Seieraten, dachte, hoffte Amalie Supfau.

Am liebsten hätte Bräunlein abgelehnt. Film war etwas, was er haßte! Einmal vor vielen, vielen Jahren hatte er einen geliebten und das reichte ihm bis zum heutigen Tage. Als er aber an den nicht billigen Rosenstod dachte, den ihm Amalie Supfau auf den

„Ja, aber warum“, wunderte er sich, „haben Sie Ihrem berühmten Freund einen so komischen Namen angehängt?“ und er schien beinahe etwas empört zu sein.

Ich mußte erst mal gehörig lachen: „Ja, wissen Sie, als ich noch als Matrose vor dem Mast fuhr, kannte ich dabinnen auf einer der vielen Südeinseln einen Häuptling. Er war ein netter Kerl und so manchen Topf Kawa habe ich mit ihm geleert. Hochgewachsen und wohlbeleibt war der Mann und ein fideles Burische oben drein. Juli-Bumm hieß er. Nun, Lauterbach ist größer und bieder und viel fideles als irgend ein anderer meiner Freunde — mit Ausnahme des braunen Häuptlings Juli-Bumm, und so habe ich denn einfach seinen Christennamen Julius in Juli-Bumm umgewandelt.“

„Ein dicker Mann in haarsträubenden Abenteuern und Gefahren“, überlegte Lowell Thomas laut. „So ist's“, rief ich, „das ist es ja gerade, was seine Geschichte so besonders interessant macht. Für jeden, der noch etwas für die Romantik der See übrig hat, wird mein guter Juli-Bumm zur fagenumwobenen Gestalt werden.“

Als wir dann nach Newport zurückkamen, suchte Lowell Thomas auch gleich Freund Lauterbach auf und da erfuhr er, während in manchen Glas Bier — trotz des damals noch geltenden Prohibitionsgesetzes — dabei verdrückt wurde, die Geschichte des immer lebenslustigen, dicken Chinachiffers, wie er auf den großen Wellen des Krieges hin und hergeworfen wurde, und den unglaublichen Gefahren trotzte. Und Freund Lowell Thomas hatte nichts Giltigeres zu tun, als all das, worüber Lauterbach und ich uns unterhielten, genau aufzuschreiben. Und so ist es gar nicht recht klar, wer dieses Buch eigentlich geschrieben hat. Der Lauterbach hat all die tollen Sachen erlebt, der „Seeteufel“ hat ihn zum Erzählen veranlaßt und der Amerikaner hatte alles zu Papier gebracht und überliefert ist es auch noch worden — da soll sich noch einer austennen, wer nun eigentlich der Verfasser ist. Na, ich gönne den andern auch den Ruhm, aber weil es meinem Freunde Juli-Bumm gilt, so will ich auch nicht mein Licht unter den Scheffel stellen, denn so ganz läßt sich der „Seeteufel“ doch nicht verleugnen.

Aber wenn ich einmal engulig nach Deutschland zurückgekehrt sein werde — jetzt will ich allerdings meinen Freunden drüben noch etwas vom neuen Deutschland, vom neuen Stilergoist erzählen — dann schreibe ich auch mal wieder ganz allein ein Buch — das habe ich meinem getreuen Verleger schon längst versprochen.

Op Weddersehen!

Heil Hitler!

Graf Felig von Lüdner.
(Fortsetzung folgt.)

Leitung gestört . . . / Von Adolf Obée.

Die Bahnlinie, an der Drollenbach liegt, war früher stark befahren, aber allmählich war man es müde geworden, jeden Zug mit Vorspann auf die langgestreckte Höhe hinaufbringen und jenseits wieder hinunterrollen zu lassen; jeder neue Fahrplan zeigte größere weiße Stellen; die beiden FD-Baare, die um Mittag und Mitternacht durchgekommen waren, blieben zuerst aus und wählten den längeren, aber flachen Bogen, dann fielen die Schnellzüge, zuletzt die Eilzüge weg, die Strecke war zur Nebenbahn geworden, auf der gemächliche Lokomotiven mit drei oder vier kleinen alten Anhängseln, ab und zu auch ein Triebwagen, den Lokführer zwischen den weit auseinander liegenden Dörfern bejogten. Von 11 Uhr abends bis in die ersten Morgenstunden herrschte völlige Ruhe. Der alte Bahnhofsvorsteher war in den Ort gezogen, der zwanzig Minuten hinter der Station lag; an seine Stelle war ein ungebildeter junger Neuling und Anfänger gekommen, der seinen Trost darin suchte, hundertmal am Tag zu den Fenstern im ersten Stockwerk des Bahnhofsgebäudes hinaufzulaufen, von wo keine Frau, das Kleine aus dem Arm, über die Geranien herunterlagte, und auch das Kind war immer vergnügt, kaubermüschig lustig, fuhr mit beiden Häufchen in die Blumen oder bis keine Mutter unterlebens in die Kafe.

Die beiden waren froh gewesen, als sich in ihre Einsamkeit ein Besuch anmeldete, ein Bruder des Mannes, der um ein Jahr älter und eben mit seiner ärztlichen Ausbildung fertig geworden war. In einer Sommernacht, als der letzte Zug abgefahren war, haben die beiden Männer in der Laube des Gartens, der sich ein Stück an den Gleisen hinso und tranten einander unter gemächlichen Gesprächen zu; auf dem Tisch stand eine Glaskanne, in der Erdbeeren in bellen Wein schwammen. Der Vollmond stand am Himmel, nach zwei Seiten hatte man einen weiten Blick über das Land. „Schön ist's hier“, sagte der Ältere, durch den grünmraunten Laubhagen binausehend, und der Bruder verlegte: „Wollen wir laufen? Trinken!“ Sie stiegen an, aber statt zu trinken, laufte

der Gast hinaus und fragte: „Was ist denn das? Kommt noch ein Zug?“ — „Nein“, sagte der Bruder verwundert, „warum meinst du?“ — „Ich höre doch etwas rollen!“ — „Das kenne ich, das ist eine Täuschung. In der ersten Zeit bin ich nachts bisweilen aufgewacht und war fest überzeugt, einen Zug kommen zu hören. Ob die Schienen vielleicht unter besonderen atmosphärischen Verhältnissen eine Vibration dreißig und mehr Kilometer weit vernehmbar fortzupflanzen vermögen, oder ob die ungewöhnlichen Luftverhältnisse ein irgendwo in der Ferne fahrender Zug hörbar werden kann, weiß ich nicht. Uebrigens hätte ich doch auch etwas hören müssen; wenn die Nacht so ruhig ist, darf man nicht lange hinausgehen, sonst beginnt die Stille in den Ohren zu braulen.“

— „Ja, ich weiß, das klingt wie Geisterlärm . . . aber hörst du wirklich nichts?“ — „Gar nichts! Was hast du nur?“

Der Jüngere hatte noch nicht ganz ausgesprochen, da waren sie beide schon aufgesprungen und starrten durch den umlaubten Bogen auf die Gleise hinaus. Draußen glitt in voller Fahrt eine Lokomotive vorbei, ohne Wagen, ohne Tender, ohne Lichter, fast ohne Geräusch, nur wie von einem leisen metallischen Summen begleitet; einen Augenblick gewahrte man im Feuerchein des Führerstandes das Profil eines Mannes, dann war sie vorbei und verschwunden. „Am Gottes willen, was war das?“ rief der junge Beamte, „wo kommt sie her, wo will sie hin? Wie kann sie einfach durchfahren? Die ganze Strecke ist doch blockiert!“ Er lief aus dem Garten und rief die Nachbarn an, aus deren Richtung die Maschine gekommen war. Es dauerte eine ganze Weile, bis von dort Antwort kam, zuerst verhalten, dann ärgerlich: „Sie haben wohl geträumt? Hier ist nichts durchgekommen!“ — und als er nun den Wärter des Streckenblocks anrief, an dem die Maschine vorbeikommen mußte, blieb dort alles still und auch der Telegraph schweigend beharrlich. Befehle mußte der Posten sein, also waren die Leitungen dorthin gestört. „Es läßt mir keine Ruhe“, sagte er erregt zum Bruder,

der ihm gefolgt war. „Wir wollen die Straße abfahren bis zum nächsten Block, im Schwaben steht eine Motormaschine, komm mit!“ — und während sie das Fahrzeug hervorrollten und auf die Schienen hoben: „Ich hätte darauf schwören mögen, daß der Mann im Führerstand der Wärrer vom nächsten Block sei; kein Mensch sonst auf der ganzen Straße trägt einen vieredig geschnittenen Vollbart.“

Mit wachsender Schnelligkeit ging es die endlos lange Neigung hinunter, unten in der Ebene begann der Motor zu knattern, die Straße lag leer im hellen Mondlicht, zehn Minuten später kam das kleine Haus des Blockwärters in Sicht; keine Fenster leuchteten gelb. Als sie sich näherten, stürzte aus der Haustür ein Mann hervor und schrie: „Wer ist da? Sie sind es? Ist das Ihr Bruder? Der Arzt?“ Er antwortete auf keine Frage, sog, riß und stieß den Gast ins Haus und durch die Tür eines Zimmers; da lag auf dem Bett eine junge Frau, bleich und leblos, die Kleider hingen schwer und naß hernieder. Mit einem schluchzenden Aufschrei: „Ertrunken!“ fiel der verzweifelte Mann am Bett nieder.

Zu Erklärungen war jetzt keine Zeit, das hatte den jungen Arzt der erste Blick gelehrt. „Defen!“ befahl er dem Bruder — und eine halbe Stunde später dochten leise und wie ihrer selbst noch ungewiß die ersten fühlbaren Herzschläge. Wirr von Glück, wie vorher betäubt von Schreck und Leid, durcheinander lachend und weinend, erzählte der Blockwärter, was vorgegangen war: „Seit drei Tagen erst sind wir verheiratet, meine Frau kennt sich hier noch nicht aus. Sie war eine Belannte im Dorf, besuchte öfters, eine Stunde von hier, und wie ich so allein sitze und auf sie warte, denke ich mir: ruft den Kollegen vom nächsten Block einmal an, vielleicht ist er noch wach in der schönen Nacht, daß man doch eine Menschenstimme hört. Und da merke ich: es geht nicht, die Leitungen sind gestört, nach beiden Richtungen, der Fehler muß hier bei mir sein, ich hab noch nicht nachsehen können. Und gerade wie ich denke: Herrgott, wenn einem jetzt etwas zustiehe, wie allein wäre man da! — da packt's mich an: es ist schon etwas geschehen! Wie ich bin, laufe ich hinaus. In der Kiesgrube am Wege, die halb voll Wasser steht, sehe ich etwas treiben. Da muß sie vom

Wege abgekommen sein, meine Frau, im schwarzen Baumschatten, und ist hinuntergerutscht. Schwimmen kann ich, aber wie ich sie heraufgebracht habe, das weiß ich nicht“ — er drehte und wendete seine zerschrammten Hände — „und wie ich sie hier hatte, und sie lag auf dem Bett und das Wasser troff ihr aus dem Haar — ach Herrgott! — und niemand weit und breit... und die Leitungen gestört... da kann einer wohl unsinnig werden. Und ich wußte doch, daß Sie Besuch haben und daß der Bruder Arzt ist... aber die fünfzehn Kilometer laufen bis zu Ihnen... mein Gott, wer kann den von einem solchen Bett weggehen?... und man hofft ja immer noch... eine Viertelstunde... und noch eine. In meiner Verzweiflung habe ich gedacht: wir die Maschine, die draußen auf dem toten Gleis steht, gehetzt, wie wollt ich sie den Berg hinaufbringen und Sie herholen... und was einem durch den Kopf schießt, wenn einer vor Leid keine Sinne nicht mehr beizammen hat...“

„Sind Sie denn nicht bei uns vorbeigekommen mit der Maschine?“ unterbrach ihn der Vorsteher, und der Mann versetzte zwischen Lachen und Weinen: „Gedacht hab' ich's mir, gedacht... gewünscht hab' ich's mir... das mögen Sie gespürt haben. Wenn einer so allein ist in der Nacht mit seiner Verzweiflung, mit Bitten und Beten... das mag man wohl spüren...“

Die Brüder fuhren schweigend durch die Nacht zurück. Als sie angekommen waren und die Drähte verortet hatten, sagte der Ältere: „Ich mag noch nicht schlafen gehen, laß uns auleben, ob die Kanne nicht zu warm geworden ist“ — und der Jüngere, als sie wieder am Laubentisch saßen: „Es ist doch sonderbar: ich habe nichts gehört, wohl aber du, der du gemeint und erlebt warst, aber geliebt haben wir es dann beide.“ — „Und das war gut“, versetzte der Bruder, „denn hätte sich des Mannes verzweiflungsvoller Wunsch nur mir verkörpert, hättest du mich wohl einen Narren genannt, der nicht so häufig trinken soll, und wir wären zu Bett gegangen.“ — „Aber begreift du überhaupt, wie das möglich ist?“ — „Nein. Zu begreifen ist da auch nichts. Erzähl deiner Frau nichts davon, wenigstens heute nicht mehr. Wozu willst du ihr eine schlaflose Nacht machen?“

Unberechenbar wie Frauen- und auch Männerherzen sind, ging diese Geschichte keineswegs reibungslos vor sich. Bei Hochtapler Nr. 1, Herrn Pegton, wurde aus dem Geschäft — Liebe, er wurde ganz nährlich nach der wunderschönen Spanierin, wogegen diese ihr Herz an Hochtapler Nr. 2, Mißer Schmeler, verlor... Sie flirtete zwar mit beiden — schöne Spanierinnen sind nun einmal so — aber Mißer Schmeler gefiel ihr besser. Pegton merkte natürlich, daß er an Terrain verlor, er schritt also zur entscheidenden Tat und stahl, als er einmal mit Dolores allein war, aus der Schmucktasche ihren wertvollsten Ring. Nach guter Hochtapler, „Sittlich“ hätte er gleich darauf verdurften müssen.

Aber wenn das dumme Herz spricht, muß der Verstand schweigen. Pegton blieb und redete der lieben Dolores ein, Mißer Schmeler wäre der Dieb gewesen. Denn dieser Schmeler sei ja überhaupt ein fürchterlicher Verbrecher, vor dem er sie nicht genug warnen könne!

Dolores hatte aber nichts Eiligeres zu tun, als dem Mann, der ihre Liebe erobert hatte, alles wiederzuerzählen. Pegton und Schmeler stiegen daraufhin in der Halle des Hotels heftig zuhause. Sie sagten einander ganz ausgiebige Wahrheiten, hielten einander die letzten großen „Dinger“ vor, die sie beide vollbracht hatten, wobei die Debatte so heftig wurde, daß es zu einem Kleinkrieg und zum Einschießen der Polizei kam.

Diese verhaftete beide und stellte hocherfreut fest, daß sie hier einen wunderbaren Fang gemacht hatte, denn beide Herren wurden von der Polizei des Landes schon seit vielen Monaten eifrig gesucht!

Dolores Rio weinte bittere Tränen, aber nur zwei Tage lang, dann tröstete sie sich. Hoffentlich hat sie einen Dritten gefunden, der ihr, ohne dabei wertvolle Ringe mitzunehmen, von nun an den Hof machen kann.

Die kleinste Vogelart der Welt.

Der eben von einer Forschungsreise aus Hawaii zurückgekehrte amerikanische Gelehrte Dr. Alexander Wetmore berichtet von einer sensationellen ornithologischen Entdeckung, die er in den Wäldern von Hawaii machte. Während man bisher den südamerikanischen bunten Kolibri für den kleinsten Vogel der Welt hielt, fielen Dr. Wetmore einige Exemplare von nur bienengroßen Vögeln in die Hand, die ihm von Eingeborenen gebracht wurden. Der Forscher stellte fest, daß diese Gattung in der Zoologie überhaupt noch nicht bekannt war, und bemühte sich, lebende Exemplare dieser namenslosen Tierchen zu beobachten.

Er zog in die Wälder und hatte das Glück, die von ihm entdeckte Gattung im Freien zu beobachten. Es handelt sich um Tiere, die wegen ihrer Kleinheit und Farbe überall den Schutz der Mimikry finden. Sie sitzen in den Bäumen und sind für Feinde kaum sichtbar. Sie nähren sich von Insekten und sind beim Suchen nach Nahrung überaus räuberisch.

Dr. Wetmore konnte beobachten, wie diese kleinen Vögel Proben einer ganz ungewöhnlichen Tapferkeit ablegten, denn während sonst derartig kleine Tierchen jedem Kampf mit einem größeren Wesen aus dem Wege gehen, griffen diese Vögel auch größere gefiederte Feinde mit ungemessener Mut an, und Dr. Wetmore konnte Kämpfe beobachten, bei denen diese bienengroßen Tiere trotz ihrer Kleinheit gegen bedeutend größere Gegner Sieger blieben. Welcher Wagemut sie diese Ueberlegenheit zu verdanken haben, muß erst die wissenschaftliche Untersuchung ergeben. Dr. Wetmore schiebt sie auf den besonders ausgebildeten scharfen Schnabel.

Jedenfalls ist durch diese Entdeckung die ornithologische Wissenschaft um eine große Erfahrung reicher.

Jeder 5000. Besucher erhält einen Volksempfänger.

Von den Volksempfängern, die auf der Großen Deutschen Funkausstellung in der Halle der Arbeit auf dem laufenden Band hergestellt werden, wird jedem 5000. Besucher zur Erinnerung an die Funkausstellung ein Volksempfänger überreicht. Die Namen der jeweiligen Gewinner werden abendlich im Nachrichtendienst des Deutschen Rundfunks bekanntgegeben.

Vertrauensvoll. Richter (zum Angeklagten): „Das Urteil gegen Sie lautet auf ein Jahr Zuchthaus oder zwei Jahre Gefängnis. Sie können wählen.“ — „Ach, Herr Richter, das will ich lieber Ihrer Weisheit überlassen. Bestimmen Sie so, als wär's für Sie selbst.“ — (Zweas.)

Interessantes aus aller Welt

Der Mann, der die Frauen anzog — hat nichts mehr anzuziehen.

Zu den Persönlichkeiten, die der Weltstadt Paris Jahrzehnte lang ihren Stempel aufdrückten, gehörte zweifellos Paul Poiret, Schneider, Maler, Schriftsteller, Schauspieler, Theaterdirektor, Koch und Organisator glänzender Feste, das sind nur einige der mannigfachen Rollen, die er der erstaunten und bewundernden Welt vorspielte.



Paul Poiret.

Bewundert wurde er, solange ihm die Millionen durch die Finger glitten. Noch im Jahre 1924 konnte er am Neujahrsabend 350 Gäste förmlich bewirten, und während der Kunstgewerbeausstellung im Herbst 1925 lagen auf der Seine drei luxuriös eingerichtete Hausboote, in denen er seine zahllosen Freunde und Bekannten empfing.

Im Ausland galt Poiret, der „Schneiderkönig“, als der „Hochapfel der Pariser weiblichen Eleganz“. Ein von ihm verfaßtes Buch erregte durch die Lebhaftigkeit des Stils und die Schärfe seiner Beobachtungsgabe Aufsehen.

Dan aber drehte sich das Rad der launischen Glücksgöttin; Poiret, der immer oben auf geschwommen hatte, sank, ging unter, und die vielen „Freunde“ seiner glücklichen Tage vergaßen ihn mehr und mehr.

Jetzt melden die Blätter, daß Paul Poiret, völlig mittellos, sich bei der Arbeitslosenkasse angemeldet hat, die ihm täglich 10

Franken auszahlt. Poiret beklagt sich nicht, hat sich durch sein Mißgeschick nicht unterkriegen lassen. Sein Palais in den Champs Elysees hat er verloren, weil er das Pech hatte, den verachteten Bankier Ducitric unter seine „Freunde“ zu zählen. Ein von ihm mit mehreren Teilhabern begründetes Unternehmen löste sich auf, weil Poiret das Geld der Teilhaber allzu sorglos ausgab.

Der frühere „Schneiderkönig“ möchte wohl von ihm entworfene Modellkleider in England vorführen, aber er kann die wenigen 100 Pfund nicht aufbringen, die zur Veranstaltung einer solchen „Tournee“ erforderlich sind. Ein von ihm verfaßtes Theaterstück findet keine Bühne, ein anderes Manuskript keinen Verleger.

So wandert der Mann, dem einst halb Paris zu Füßen — und auf der Taise — lag, alle zwei Wochen melancholisch zur Bürgermeisterei, um sich die armselige Unterstützung abzuholen. Er, der früher üppige Gelage gab, ist bescheiden in einem kleinen Restaurant, in dem arme Intellektuelle verkehren. Noch besitzt er eine Wohnung in Faubourg St. Honoré mit eigenen Möbeln, aber wie lange wird es dauern, bis er die Miete nicht mehr bezahlen kann?

Wenn Gauner verliebt sind.

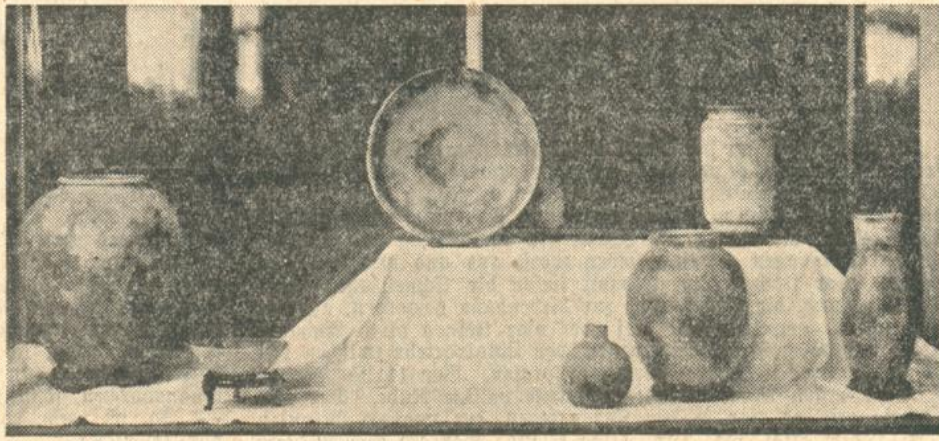
Im Hotel Beco in Sevilla spielte sich ein Vorfall ab, der deutlich zeigt, daß ein „echter Hochtapler“ nur seinem „Beruf“ dienen darf und daß es zu den Grundbedingungen eines richtigen Hochtaplers gehört, niemals verliebt zu sein. Sündigst er gegen dieses Gebot, dann geht's bestimmt vollkommen schief.

In jenes Hotel waren gleichzeitig zwei Hochtapler gekommen, und zwar Herr Pegton und Mißer Schmeler. Beide hatten sich in den Kopf gesetzt, die reiche Spanierin Dolores Rio, (die mit ihrem Reichtum noch den nicht zu verachtenden Vorzug hatte, wunderschön zu sein) gründlich auszuspülend. Der berühmte schöne Schmelz der Spanierin hatte beide Hochtapler in jenes Hotel gelockt, wo sie sich sogleich auf die Jagd machten, das heißt, die Feindseligkeiten mit großen Freundschaften begannen, die darin bestanden, der schönen Frau auf Tod und Leben den Hof zu machen.

Die Karlsruher Majolika-Manufaktur in Mannheim

Eine Sonderschau der Mannheimer Städtischen Kunsthalle.

Schon bei der vorjährigen zusammenfassenden Ausstellung neuer Arbeiten im Karlsruher Kunstverein zeigte es sich, daß in der Majolika-Manufaktur mit frischem Schaffensgeist junge Kräfte am Werk waren, die manches aus den besten Arbeitsabteilungen der vergangenen Jahrzehnte wieder aufnahmen, weiterbildeten oder auch aus den künstlerischen Erkenntnissen unserer Gegenwart neu zu gestalten wußten. Dieser Eindruck wird bei einem Rundgang durch die unlängst eröffnete, wesentlich umfangreichere Schau „Neue Arbeiten der Karlsruher Staatlichen Majolika-Manufaktur“ in der Städtischen Kunsthalle Mannheim in erfreulicher Weise vertieft und erweitert. Das Verständnis für den Sinn der ganzen Veranstaltung wird dem Besucher besonders dadurch erleichtert, daß die Kunsthallen-Leitung mit großem Geschick und Geschick verschiedene Techniken und Verfahren zu Gruppen ordnete, die in ihrem lockeren, gefälligen Aufbau eine ganz bestimmte Formensprache sprechen. So trifft man in den einzelnen Sälen des Erdgeschosses, die solchen Grenzgebieten der „Großen Kunst“ jederzeit offen stehen, von Gegenständen unmittelbarer Anknüpfung an die Alt-Durlacher Tradition bis zu den ganz freien Schöpfungen teils schon künstlerisch gefestigter, teils noch sucherischer Art eine Ansätze der besten Stücke aus der Werkstatt der letzten 3 oder 4 Jahre.



Eine Gruppe edler Glasuren von Martha Katzer.

herrscht von dem lichten, in warmen Tönungen spielenden, Weiß der Glasur, auf das leicht und heiter zarte Ranken, Tiere, ländliche Schildereien, anmutige Arabesken gezaubert sind. In völligem Gegensatz dazu steht die nächste Abteilung, die in feierlicher Pracht, ganz auf Einfarbigkeit gestellt, alle Möglichkeiten veredelter Glasurverfahren aufzählt. Mehr als einmal wird man bei diesen Schöpfungen der bewährten Künstlerin Martha Katzer an die einzigartigen ostasiatischen Fayencen erinnert, deren meisterlichste Ergebnisse nicht umsonst überlieferungsgemäß die poetischen Bezeichnungen „Firsichhaut“, „Blau des Himmels nach dem Regen“ oder „Kaiserliches Gelb“ trugen. Die Zusammenfassung der einzelnen Stücke zu einheitlichen „Farbenfamilien“ erweist sich bei der Mannheimer Ausstellung als besonders glücklich, weil allein dadurch auch dem mit der Kunst des Glaserens und Brennens weniger vertrauten Besucher das wunderbare Schwingen der Farbe in den mannigfachen Stufen überraschend deutlich wird. Hier ist nichts von den glatten, speckigen, fast wie Lackierung wirkenden und glasharten Ueberzügen eines beliebig bunten Tongefäßes; vielmehr sind auch für das Auge Glasur und Gefäßwandung wirklich auf das Innigste miteinander verschmolzen, so daß die meist matte Glasur in der feinen Lebendigkeit der Haarrisse (Craquelierung) fast der willkürlich von Menschenhand geformten Dinghaftigkeit entrückt scheint, und das Ganze sich in seiner Kraft des Ausdrucks einem organisch gewachsenen Naturgebilde annähert.

Hier sind denn auch jene Kunstwerke der Form und Farbe

zu finden, die in ihrer Vollkommenheit durchaus alle Voraussetzungen für den Keramiker-Sammler erfüllen. Bei der Besonderheit solcher Stücke, deren Gelingen ja immer mehr oder weniger von meist unberechenbaren Einflüssen des Brandes auf die chemischen Bestandteile der Farben abhängig ist und mit vielen Fehlschlägen erkauft werden muß, erscheinen auch die Preise durchaus mäßig.

Eine kleine Abteilung Serienware führt von diesen Höhen der keramischen Kunst wieder in den Alltag zurück, wo hübsch geformte, einfarbig rot, weiß oder schwarz glasierte Tee- und Kaffeegeschirre, Vasen und Schalen dafür Zeugnis sind, welche freundliche und beruhigende Wirkung der schlichte, gut durchgebildete Gebrauchsgegenstand haben kann.

Ein weites Feld ihrer Tätigkeit fand die Staatliche Majolika-Manufaktur seit der Zeit ihres Bestehens in der keramischen Plastik. Ein großer Saal vereinigt deshalb auch bei der Mannheimer Ausstellung eine Reihe interessanter, in ihrer Technik denkbar verschieden Werke dieser Art. Von der kleinen Tiergruppe, aus deren sehr sympathische Vertreterin Gerda Klügge-Linder zu nennen ist, über zierlichen Schmuckfiguren nach Art der prachtvollen Schäferschen Fabelstücke bis zum Monumental-Bildwerk sehen wir hier Zeugnisse einer ungewöhnlichen künstlerischen Vielseitigkeit.

Neben der Ganzplastik, die sich etwa mit der groß empfundenen Pietà von Max Heinze, der im Auftrag des italienischen Bildhauers Prof. Morozzi-Vadua ausgeführten Kreuzigung oder den in rotem Ton gehaltenen Gartenfiguren Löcher's in durchaus merkwürdigen Schöpfungen auszuweisen vermag, spielt natürlich das Relief und die Platte mit Flachdarstellung eine große Rolle. Bildhauerkunst, Malerei und keramisches Handwerk finden sich dabei zu überraschend anregenden Ergebnissen. Vor allem verdient der junge Mannheimer E. Spuler Erwähnung, dessen Begabung in reizvoll-launischen Bildnissen besonders glücklich zum Ausdruck kommt. Als schöne Beispiele bleiben noch zu nennen eine mit Notofoto-Leichtigkeit geformte Frauengestalt von Professor Paul Scheuerich-Berlin, die am Eingang zum Plattenaal Ausstellung gefunden hat, sowie eine von schönem Ernst erfüllte Halbfigur „Sinnende“ von Fritz von Graevenitz-Stuttgart, der wir bereits im Raum der Serienware begegneten.

Ein letzter Raum der Ausstellung ist den Versuchen neuerzeitlicher Vaukeramik gewidmet. Interessant sind hier neben hübschen gefackelten Wandverkleidungen besonders die Proben einer Verbindung einzelner keramischer Motive mit Stuckgrund und die farbenfreudige, reizend lebendige Reliefkarte, die als eine sehr glückliche Wiedererweckung des alten, monumentalen Reliefbildes bezeichnet werden muß. Während die hier noch untergeordnete Arbeit von Hertha Bucher eine Gartenplastik von rein dekorativer Wirkung bleibt, zeigen endlich die im Ehrenraum der großen Marmorhalle aufgestellten Porträtbüsten des Führers und Hindenburgs die Bemühungen der Manufaktur, hier zwei würdige und zugleich vollstimmliche Werke zu geben, die in der Schlichtheit des Materials und in der Geschlossenheit des künstlerischen Ausdrucks ganz unserem Zeitbewußtsein entsprechen.

M. S.



Aus Karlsruhe

Dienstag, 21. August 1934.

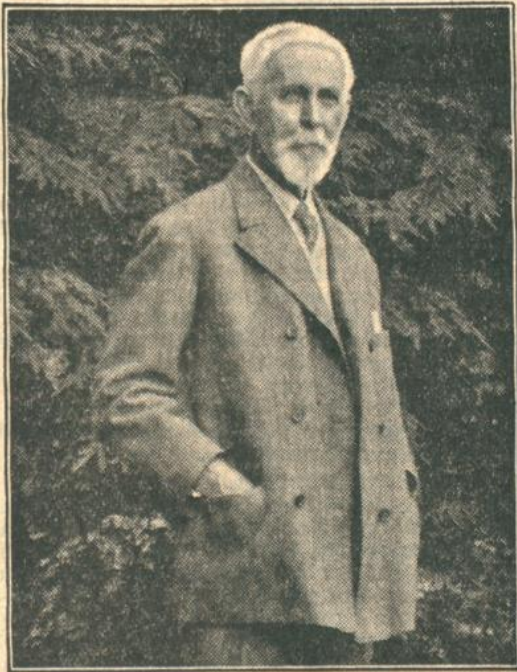
50. Jahrgang.

Nummer 339.

Gesandter a. D. von Eisenacher †.

In Baden-Baden ist im hohen Alter von 93 Jahren der frühere preussische Gesandte am badischen Hofe, Vizeadmiral v. Eisenacher gestorben.

Karl von Eisenacher wurde am 23. Juni 1841 in Oldenburg geboren, wo sein Vater, der später Bundesstaatsgesandter in Frankfurt am Main war, als Wirklicher Geheimer Rat lebte. Karl von Eisenacher trat nach Abolitionierung der Schule in Oldenburg und Frankfurt im Jahre 1857 als 16-jähriger Kadettaspirant in die erst kurz vorher geschaffene preussische Marine ein. Im Jahre 1858/59 befand sich Eisenacher auf der „Thetis“ in Westindien; 1859/61 in Ostasien, Japan, China und Siam; 1862/63 als Offi-



zier auf der „Grille“ und „Niohe“ (Ostsee, England); 1864 als Kanonenbootkommandant im Kriege gegen Dänemark. 1869/71 nahm Eisenacher als 1. Offizier auf dem Kadettenschiff „Arcona“ an der Eröffnung des Sueskanals teil; im französischen Kriege vor Horta, Fayal, Azoren. Im Jahre 1872/73 finden wir Eisenacher bei der Torpedoausbildung Wilhelmshaven. Gleichzeitig Anteilnahme an der damaligen Torpedo-Wission nach den Vereinigten Staaten und später erste Prüfung des Whitehead-Torpedos auf der Jade. 1874/75 treffen wir den damaligen Korvettenkapitän als Marine-Attache in Washington. Im Jahre 1875 trat Eisenacher auf Wunsch des Fürsten Bismarck in den diplomatischen Dienst über, und war dann bis zum Jahre 1882 Ministerpräsident und Gesandter in Japan (Tokio), von 1883/84 Gesandter in Washington. 1890 erfolgte seine Ernennung zum preussischen Gesandten in Karlsruhe am badischen Hof unter Ernennung im Jahre 1890 als preussischer Wirklicher Geheimer Rat. Gleichzeitig war Eisenacher vom Jahre 1897 bis 1908 im Nebenamt Leiter S. M. Nacht „Meteor“. 1900 erfolgte seine a la suite Stellung in der Marine als Vize-Admiral. Bole 34 Jahre lang war er in Karlsruhe als preussischer Gesandter tätig. Nach der Revolution blieb er auch noch kurze Zeit in seiner Stellung, nahm aber dann im Juni 1919 den Abschied und zog sich nach Baden-Baden zurück. Als Sammler japanischer Kunstwerke genoss von Eisenacher großen Ruf. Eine Reihe von gelehrten Körperschaften zählen ihn zu ihren Mitgliedern, darunter die Gesellschaft für Natur- und Völkertunde Ostasiens und die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin.

Reichsbahnoberrat Alexander Krehmer †

An einem Herzschlag verschied am Montag auf dem Wege vom Dienst nach Hause Herr Reichsbahnoberrat Alexander Krehmer, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter der Reichsbahndirektion Karlsruhe.

Geboren am 5. August 1879 zu Buchen trat er nach bestandem Abitur im Jahre 1899 als Anwärter für den höheren Eisenbahnverwaltungsdienst in den Dienst der Badischen Staatseisenbahnen. Nach der vorgeschriebenen fachlichen und wissenschaftlichen Vorbereitungszeit legte er im Jahre 1904 die Staatsprüfung für den höheren Eisenbahnverwaltungsdienst ab. Dem damaligen Bewährungsgang entsprechend wurde er darauf in verschiedenen Durchgangsstellungen des äußeren und inneren Dienstes als Abteilungsleiter, als Leiter mehrerer größerer Bahnhöfe, darunter Willingen und Heidelberg, und als Betriebsinspektor bei verschiedenen Betriebsinspektionen verwendet, bis er als Regierungsrat und Hilfsarbeiter im Jahre 1922 zur Reichsbahndirektion Karlsruhe kam. Im Jahre 1924 wurde er dann als Verkehrsreferent zur Oberbetriebsleitung Süd nach Würzburg versetzt und dort 1926 zum Reichsbahnoberrat befördert. Im Jahre 1928 übernahm er die Vorstandsstelle des wichtigen Reichsbahn-Verkehrsamts Köln. Er hatte jedoch den Wunsch, nach seiner badischen Heimat zurückverlegt zu werden. Im vergangenen Jahre gab er deshalb seinen Kölner Posten auf und übernahm bei seiner alten Heimatdirektion Karlsruhe den Posten des wissenschaftlichen Hilfsarbeiters für den Verkehrsamt. Für diese Beschäftigung hatte Krehmer eine besondere Liebe und Begabung. Seine rasche Auffassungsgabe und sein natürlicher klarer Blick für die Bedürfnisse und die Möglichkeiten des praktischen Verkehrslebens befähigten ihn, meist erstaunlich rasch und sicher das praktische Richtige zu treffen. Menschlich galt Krehmer als gerader, aufrechter Mann, der seine Auffassung ruhig und offen auszusprechen gewohnt war.

Seinen 89. Geburtstag feiert am Mittwoch Herr Privatier Andreas Steinbecker, Rumpffstr. 92. Trotz seines hohen Alters ist Herr Steinbecker, ein Altveteran von 1870/71, noch sehr rüstig. Er war früher Wachtmeister bei den schwarzen Dragonern und wurde später Fuhrunternehmer.

Seinen 80. Geburtstag feiert heute Herr Philipp Rumpf, Schneider, Wilhelmstraße 47.

Beim Jubiläumfest der Beierheimer Turnerschaft 1884 überreichte Kreisführer Dufft neben andern Turnersführern auch dem Vereinsführer Bernh. Conrad den Ehrenbrief des Karlsruher Turnvereins mit der Ehrennadel. Die rastlose und vorbildliche Arbeit Conrads für die deutsche Turnerschaft wurde dabei ganz besonders gewürdigt.

Arbeit am Delbecken im Rheinhafen.

Ein halbes Jahr nach dem ersten Spatenstich.

Grav und niedrig ziehen sich längs des verbreiterten Stichtals die mächtigen Sandmassen des neuen Delbeckens. Das war nicht immer so; noch vor nicht allzu langer Zeit war hier Wieje, lumpige, tiefgrüne Wieje mit fast zugewachsenen Tümpeln, Frohhaagquell, badende Dorfjungen. Dann sammelten sich da draußen die Menschen an einem hellen festlichen Tag. Und einer von ihnen nach den Spaten, jene Waffe der friedlichen Eroberung, tief in das schwarze, feuchte Erdreich. Und ein Heer anderer tat es ihm nach. Kaum mehr als ein halbes Jahr ist seitdem verfloßen und doch lernt man die Gegend draußen kaum wieder.

Kommt man den Damm von Darlandens entlang, so dehnt sich vor den Blicken des Besuchers ein weites, unübersehbares Feld hoch geschichteter Geröllmassen, zwischen denen sich das tiefe Tal der Baugrube einbettet. Der Damm, der sonst in schöner gerader Linie bis an den Rhein heranzuführt, ist vielfach unterbrochen. Neben ihm dehnen sich die weiten Ebenen der künftigen Lagerplätze: Geröll, Geröll und nochmals Geröll. Schreitet man weiter vor, so öffnet sich plötzlich und überraschend die Grube. Hier ist das Wasser schon von unten durchgedrungen und füllt, grünlich und ganz still den weiten Raum. Immer enger wird die Grube nach dem Stichtal zu; und hier am Durchstich legt sich als trennende Wand nur noch ein wilderkerküstetes Sandgebirge vor. Es ist schon angegriffen, so daß kein Betreten nicht so ganz ohne Gefahr geschieht. Seine Ränder bröckeln ab. Ein mächtiger Bauger liegt draußen im Kanal und frisst sich langsam aber unaufhaltsam in das Gebirge hinein, stetig schreitet er weiter in der Eroberung und nicht lange mehr, dann wird das Becken frei und offen vor ihm liegen. Was er an schwarzem, tiefendem Geröll von tief unten heraufholt, läßt er in Röhren; diese geben dann ihre Last, kaum 100 Meter weiter an ein mächtiges Förderband, das sie dann längs des Stichtals in die Mulde entleert. Breit, schwer und gewaltig fließt wie ein Lavaström das Geröll dahin und füllt die Mulde auf; auch hier sollen Lagerplätze geschaffen werden. Weiter drüben zieht der alte Hochwasserdamm; kein Schicksal ist ebenfalls festgelegt, verschwinden wird er und, neu aufgemauert, das Hafengelände abschließen. Ein Stück ist bereits fertig, weiterhin steht man nur einige Sandhügel und die Profile, die Richtung, Höhe, Breite und Form angeben.

Auf der anderen Seite des Grenzgebirges zwischen Wasser und Wasser, zwischen Kanal und zukünftigem Becken, behat sich nur die eigentliche Baugrube. Ganz vorn am Durchstich ist schon teilweise die Sperranlage gemauert, auf der einen Seite der Stichtalpunkt, auf der anderen die Einschnürstelle der Sperre, die bei Brand von Delmassen den Hafen gegen den Kanal und die übrigen Becken abschließen soll. Die Hälfte des Beckens ist abgeschlossen durch einen Damm, den man stehen ließ, um eine schnellere Verbindung mit der anderen Seite zu haben.

In diesem vor uns liegenden Teil des Beckens geht man schon eifrig an die Ausmauerung der unteren Ränder, ja zum Teil ist man schon fertig damit. Eine mächtige Landung schließt sich von der Mitte des steheneckigen Damms weit in diesen Teil der Grube hinein, wie ein Vorgebirge, wie der äußerste Zipfel eines Erdteils. Früher fuhr hier die Felsbahn und nahm das Material fort, das ein Bauger aus der Grube aushub. Jetzt steht man nicht einmal mehr die Gleise; sie beginnen erst auf der anderen Seite des Verbindungsdamms im hinteren Teil des Beckens.

Emsig und schamlos rollen die kleinen Lokomotiven die langen Züge der schwer beladenen Wagen fort und bringen ihre Last dorthin, wo sie zur Aufschüttung gebraucht werden. Ein mächtiger Kran senkt seinen Schürer in das grünliche Wasser, zieht ihn kraftvoll an sich heran und hebt ihn dann mit samt seiner Last leicht über die Wägelchen. Man bekommt ein klein wenig Angst vor diesen Ungeheuern, die da mit dünnen, schwarzen Armen in der Gegend herumfahren, ihre gewaltige, schwere Schaufel wie ein Kinderstuhlschiff durch das Geröll ziehen und sie dann vollbeladen herumschleppen. Überall, wo man hinsieht, diese Krane; mit Gedächtnis verdrängen sie ihre Arbeit und auf die Dauer kann es wohl nichts Eindringlicheres aber auch nichts Eintönigeres geben, als diesem ewigen kleinen Kreislauf zuzusehen: schwenken, senken, schürren, heben, schwenken, fallen lassen. Ganz selbstverständlich, in ewigem Gleichmaß verrichten diese Ungeheime ihre Arbeit und man kommt garnicht auf den Gedanken, den Menschen dahinter zu suchen, der doch all das leiten, gebieten muß, ohne den sich diese Maschinen garnicht bewegen.

Und doch sind Menschen da. Da stehen sie an der Mauerung für die Sperranlage und führen sorgsam und liebevoll die Ketten, mit denen sie letzte Hand anlegen, damit das Werk nur ja lauber und schön werde. In den Tiefen der Baugrube außen sie sich, die Steine dorthin zu bringen, wo sie zur Ausmauerung der Hafensmauer gebraucht werden. Neben den kleinen Wagen stehen sie und schaufeln das danebengefallene hinein; schweigend und vorruft stehen sie an den Lokomotiven, immer ist ihr Auge offen, ihre Hand bereit, vom Dampfregler einmal hinüberzupringen zu dem Zug, der den Dampf in die schrilie, dünne Pfeife leitet. Mit nahtem Oberkörper arbeiten die meisten hier, denn die Sonne brennt fürchterlich und man hat nur ein kleines verträumtes Lächeln, wenn man einem Arbeiter begegnet, der statt seines Gerätes einen Arm voll Flächen für die Kameraden herumträgt. Auf den Höhen u. in den Tiefen gelstern

die Vermessungsbeamten herum, mit dem kleinen Fernrohr, Theodolit genannt, und langen Meßlaten; durch Armschwelen und gewaltige Lungenanstrengung machen sie sich über große Strecken bemerkbar. Wieviele dieser Menschen waren wohl, bevor dieses Werk begonnen wurde, arbeitslos? Wieviele wußten heute nicht, wozu sie morgen leben sollten? Da steht man manch verträumtes und verträumtes Gesicht, stumpf geworden von der ewigen Wartezeit auf dem Arbeitsamt, müde vom immer sich wiederholenden Gang zu ihm; ein klein wenig stiehlt sich wieder Glanz in ihre Augen, jetzt, da sie wieder ihre Hände regen können, da sie nicht mehr überflüssig, ausgeschlossen aus dem Himmel der Arbeitenden sind. Mit wuchtigen, schweren Schritten gehen sie nun hier herum, verrichten Gedächtnis Arbeit, als ob sie jede Handbewegung genießen wollten. Und heute ist ihnen auch all das Drumherum nichts Fremdes mehr, die Krane, die Lokomotiven, die Schienenstränge, die sich überall, kreuz und quer, über das ganze große Feld ziehen.

Ihnen ist auch das kleine Pfahldorf nichts Neues mehr, das sich am hinteren Ende des Beckens an die steile Grabenböschung schmiegt. Hier stehen die Bumpen, die das Wasser aus der Grube holen; denn sonst würde es sich in seiner Höhe auf den Stichtal einstellen und man könnte in dem Becken nicht arbeiten. Mächtige Röhre kommen aus den Bretterbuden, in denen mit leise klingenem Ton Motoren laufen, und aus ihnen läuft in bitem Strahl das Wasser in die gute alte Federbach. Was man mit ihr alles schon gemacht, wozu sie alles erhalten mußte. Gute, alte Federbach!

Und damit ist unser Rundgang über die Baustelle des neuen Delbeckens beendet. Zum letzten Male schweift nun der Blick noch einmal über die Höhen der Geröllmassen, über das Tal der sich dehnen den Baugrube, in der später einmal Schiffe lagern sollen, viele, viele. Noch einmal sehen wir all die Arbeiter, mit draungebranntem, fräftigem Körper in der warmen Nachmittagssonne des August. Noch einmal bringen an unser Ohr die vielfältigen Geräusche der Krane, Lokomotiven, des fließenden Pumpwassers. Von dicht daneben dringt das Geschrei Badender; hier ist noch ein Tümpel, ein Stück Wieje darum und Darlandens Jugend genießt es warmen Sommernachmittag. Wird diesen Tümpel einst auch das Schicksal all derer ereichen, die sich auf der jetzigen Baustelle ihres Schicksals freuten und wird er als letzter Zeuge der einstigen Ungeundenheit und Schönheit der Natur, die der Notwendigkeit des Lebenswillens einer Stabt weichen mußte, ein einjames, verlorenes Dasein weiterführen dürfen? Sch.

Der erb. Oberstiftungsrat siedelt nach Freiburg

Der Erb. Oberstiftungsrat sowie die Rath. Stiftungsverwaltung (Pfarrfrühdelle usw.) und Allgemeine Rath. Kirchensteuerkasse in Karlsruhe verlegen bekanntlich ihren Dienst auf 1. Oktober 1934 nach Freiburg in das Dienstgebäude des Erb. Ordinariats. Die Vorbereitungen, der Umzug selbst und die Einrichtung im neuen Dienstgebäude werden, da auch die Beamten und Angestellten nach Freiburg umzusiedeln haben, in der Zeit vom 1. September bis 15. Oktober 1934 nur die Erledigung der allerdringlichsten Dienstgeschäfte ermöglischen. Das Erb. Bauamt Karlsruhe verlegte seine Diensträume Mitte August 1934 nach der Bahnhofstraße 16 in Karlsruhe.

Die Räume des Erb. Stiftnngsrats sind von einer großen Organisation gemietet worden.

Aufruf an die Bevölkerung des Kreises Karlsruhe!

Am kommenden Sonntag, den 26. August, findet in Koblenz (Ehrenbreitenstein) eine Saartreuekundgebung

statt. Aus diesem Anlaß hat der Führer die Herausgabe einer Plakette verfügt.

Wenn in den nächsten Tagen die Zellen- und Blockleiter der Ortsgruppen von Glastüre zu Glastüre kommen und die Plakette anbieten, bitten wir, dieselben nicht abzuweisen. Gemeinsam wollen wir an der Südwende des Deutschen Reiches beweisen, daß wir mit dem Saarvolke blutsverbunden sind.

Die Not und die Sorgen des Saarvolkes sind auch unsere Sorgen. In der Einigkeit aller deutschen Stämme liegt die Kraft des ganzen Deutschen Reiches.

Der Führer ruft! Wir geborchen restlos und fördern für unseren Teil das große Werk!

Darum auf zur Tat!
Jeder trägt die Saarplakette!
Heil Hitler!
gez. W. Borch,
Kreisleiter.

Zum süddeutschen Heimattag in Karlsruhe.



Aus diesem Anlaß werden sich in der badischen Landeshauptstadt wiederum die Trachten und Wägen unseres Badnerlandes einstellbilden geben. Unser Bild zeigt eine hübsche Zusammenstellung der Trachten in ihrer Schönheit und Mannigfaltigkeit.

Besuch von saarländischen Bauern.

Am Mittwoch, den 15. August 1934 stattete der Landwirtschaftliche Bezirksverein Homburg (Saar) auf einer Ausflugsfahrt in den Schwarzwald der Stadt Karlsruhe einen kurzen Besuch ab.

Mit „Kraft durch Freude“ in Oberbayern.

Die 3000 Urlauber, die „Mit Kraft durch Freude“ nach Oberbayern geführt wurden, sind am Sonntag wieder zurückgekehrt. Alle waren voll des Lobes über die gute Aufnahme, die sie in Oberbayern gefunden hatten.

Vermietung der städtischen Ausstellungshalle und der städtischen Markthalle.

Dem Institut für deutsche Wirtschaftspraganda e. V. hier werden für die Zeit vom 15. September bis 1. Oktober d. J. zur Abhaltung einer Braunen Messe die städtische Ausstellungshalle samt Freigelände und zur Abhaltung der 2. R.S.-Grenzlandwerbemesse die städtische Markthalle mietweise zur Verfügung gestellt.

Reichspost beseitigt Rundfunkstörungen.

Die Rundfunkstörungen der Deutschen Reichspost haben in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1934 insgesamt 140 000 Störungen des Rundfunkempfangs beseitigt. Von den Störungen entfielen auf: Kleinmotoren, elektrische Apparate aller Art für den Haushalt, Gewerbe und Landwirtschaft 30 v. H., Fehler in der eigenen Empfangsanlage 24 v. H., atmosphärische Störungen oder Störungen aus nicht feststellbarer Ursache 18 v. H., Hochfrequenzgeräte 7 v. H., Anlagen der Elektrizitätswerke 7 v. H., Störungen durch Rückkopplung 5 v. H., elektrische Bahnen 4 v. H., elektromedizinische Apparate 3 v. H., behördliche Anlagen 2 v. H.

48 v. H. der Störungen wurden durch Maßnahmen an den störenden Anlagen und 31 v. H. an den gestörten Empfangsanlagen beseitigt. In 22 v. H. der Störungen wurden Störquellenmittel an den störenden Anlagen angebracht.

Neue Postwertzeichen.

Aus Anlaß der am 13. Januar 1935 stattfindenden Saarabstimmung gibt die Deutsche Reichspost zwei Freimarken zu 6 und 12 Rpf. heraus, die von Mitgliedern des Bundes Deutscher Gebrauchsgeschäftler entworfen und vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ausgewählt worden sind.

Die gemöhnlichen Postwertzeichen zu 3, 5, 6, 8, 12 und 25 Rpf. sowie die Postkarten zu 5 und 6 Rpf. werden demnach aus Anlaß des Todes des Herrn Reichspräsidenten für kurze Dauer mit einem Trauerrand versehen ausgegeben werden.

Schwere Strafen gegen kommunistische Hochverräter. Vor dem Ferienhof des Oberlandesgerichts Karlsruhe fand die Hauptverhandlung gegen die kommunistischen Funktionäre Gustav Kuhnle und Karl Cheim aus Mannheim wegen Vorbereitung zum Hochverrat statt. Sie hatten im Jahre 1933 ein geheimes Nachrichtenübermittlungsnetz für die KPD. Baden eingerichtet und Kurierdienste geleitet. Kuhnle wurde deshalb zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren, Cheim zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Mittwochnachmittagskonzert im Stadtgarten. Am Mittwoch, den 21. August, wird das Philharmonische Orchester in der Zeit von 16 bis 18 1/2 Uhr das übliche Nachmittagskonzert im Stadtgarten spielen. Das von Kapellmeister Willibald Feh n aufgestellte Musikprogramm, das Werke von Adam, Beyer, Maillart, Suppé, Wagner und Ziehrer enthält, verspricht einen hohen musikalischen Genuß. Der Besuch des recht unterhaltenden Konzerts, zu dem die ermäßigten Eintrittspreise gelten, wird daher sehr empfohlen.

Gut abgelaufen. Am Sonntag, den 19. August, abends 7 Uhr, wurde ein von einem Herrn und einer Dame besetztes Paddelboot von der Strömung an den etwa 500 Meter unterhalb des Stichtankals befindlichen Kiesbagger geschleudert. Das Boot, nebst Insassen verhielt sich sofort unter den dort befindlichen drei Röhren. Kurz entschlossen sprang der in unmittelbarer Nähe stehende SA-Mann Hiller ins Wasser und brachte das fast erschöpfte Fräulein glücklich ans Ufer. Ein auf dem Bagger befindlicher Matrose machte sich dadurch verdient, daß er die nebeneinander stehenden Röhren auseinander zog, um den Bergungslücken die Möglichkeit zu geben, rascher an die Oberfläche zu gelangen. Der Mann konnte sich durch Schwimmen selbst retten.

Renovierungen im Postautverkehr. Vom 1. Oktober 1934 ab wird Postgut bei allen Postanlässen des Deutschen Reichs schon bei gleichzeitiger Entlieferung von 3 (bisher 5) Kleingutsendungen (Postgütern und Paketen) für denselben Bestimmungsort angenommen. Weiterhin wird das Verlangen der Einkaufstellung und die Entlieferung sperriger Postgüter zugelassen. Den Postgütern muß künftig eine besondere Postkarte beigegeben sein, die in drei Formen auf grünem Papier ausgegeben wird, und zwar als gewöhnliche Postkarte, als Nachnahmepostkarte mit anhängender Zahlkarte. Für eine Uebergangszeit bis zum 30. November 1934 sind Pakettarten noch als Postgüter zugelassen. Postgüter und Pakete für denselben Empfänger müssen entweder sämtlich zugestellt oder sämtlich abgeholt werden. Eine Abholvergütung für abgeholte Postgüter wird nicht gezahlt.

Radfahrer - Kraftfahrer!

Warum schafft sich der Radfahrer nur Feinde statt Freunde?

Von Dr. Gustav Baumgart.

So geht das wirklich nicht weiter! Alle Ermahnungen mit und ohne Gebühren, alle regelmäßigen und gelegentlichen Straßenpolizeifreien, letzte und allerletzte Warnungen der einzelnen Polizeipräsidenten, Landräte usw., ja selbst die Reichsverkehrserziehungswoche, von der man sich so großen Erfolg versprochen hatte, alles das hat bisher nichts genützt.

Was nützt es schon, wenn beispielsweise in einer mittelgroßen Stadt, in der rund 10 000 Menschen aktive Radfahrer sind, durchschnittlich täglich etwa zehn Radfahrer, also einer v. T., gestellt und bestraft werden? Die Hauptstörkräfte des Verkehrs, die sich stets dort bemerkbar machen, wo sie vor jedem polizeilichen Zugriff sicher sind, gehen nach wie vor straffrei aus und denken infolgedessen nicht daran, sich zu bessern, im Gegenteil.

Die Kleinlichen und ängstlichen Bedenken, daß die (doch nur auf das Gebiet des öffentlichen Straßenverkehrs beschränkten!) polizeilichen Nachbefeugnisse möglicherweise einmal einem Unwürdigen verliehen werden könnten, sind am Vergleich zu dem erstrebten großen Ziel der Herbeiführung eines sicheren und geordneten Straßenverkehrslebens so bedeutungslos, daß sie überhaupt keine ernsthafte Erwähnung verdienen.

Der Arbeitsdienst im Kampfe für den Naturschutz.

Abseits von den Großstädten kämpft die Naturschutzbewegung um die Erhaltung einzelner ursprünglicher Gebiete und schützt bedrohte Naturdenkmäler vor unüberlegten menschlichen Eingriffen. Hier steht aber auch die großzügige Kulturarbeit des freiwilligen Arbeitsdienstes ein, der drachtliegende Gebiete, die noch das Angeischt der Urlandschaft zeigen, der dauerlichen und stielrischen Bearbeitung erschließen will.

Eine weitere Aufgabe des Hochwasserschutzes. Durch Ansäuerung und die Verminderung der Hochwassergefahr. Durch Ansäuerung von neuen Dämmen und Erhöhung und Verbesserung der alten Deiche wird das Flußland vor Ueberschwemmungen geschützt. In den sehr gefährdeten Gebieten werden Rettungsineln angelegt. Die natürliche Landschaft wird durch den Hochwasserschutz nicht umgeformt oder gar vernichtet; sie wird im Gegenteil vor Naturkatastrophen geschützt.

Der Gloria-Palast bringt ab heute, Dienstag als achtes Programm seines Rundfunkmonats den Hensch-Glar-Film „Unter den Dächern von Paris“ (Sous les toits de Paris). Der Film hat einen großen Siegeslaut nicht nur durch Deutschland, sondern durch die ganze Welt gemacht. Wie bereits mitgeteilt, sind Verfilmungen der einzelnen Spielzeiten während des „Rundfunkmonats“ sämtlich ausverkauft. Die Gelegenheit, diesen Film noch einmal zu sehen, wird sicherlich von jedem Filmfreund mit Freude begrüßt werden, denn das wunderbare Spiel und die einschmelzenden Melodien sind jedermann noch unvergessen.

In den Kammerlichtspielen läuft ab heute „Frechheit liegt“, ein lustiger Sport- und Sentationsfilm mit Maude Evans, William Haines, Cliff Edwards und Conard Nagel in den Hauptrollen.

Mangel an Bauarbeitern.

Die stark steigende Zahl der Gefchicklungen hat zu dem vermehrten Bau von Kleinwohnungen und Eigenheimen geführt. Die Folge ist, daß in kürzester Zeit mit einem erheblichen Mangel an Bauarbeitern gerechnet werden muß. Man nimmt in unterrichteten Kreisen an, daß auch weiterhin ein laufender Bedarf von jährlich etwa 200 000 Kleinwohnungen vorhanden sein wird. Diese starke Verlesung im Bauwesen wird dazu führen, daß es vielleicht schon in kurzer Zeit in Deutschland keinen arbeitslosen Bauarbeiter mehr geben wird. Es wird sich herausstellen, daß die Zahl der Bauarbeiter in Deutschland um mindestens 150 000 zu niedrig ist. Es wird also in kürzester Frist ein Mangel an Bauarbeitern eintreten. Notwendig ist es daher, daß die ungelerten Arbeiter planmäßig dazu übergehen, sich zu schulen, um im Laufe der Zeit geeignet zu sein, den Bestand an Facharbeitern zu erhöhen.

Führer eines Kraftfahrzeugs zu sehen und die Augen aufzumachen. Sie werden dann bestimmt sehr schnell erkennen, daß die hier geschilderten Beispiele keine „bedauerlichen Ausnahmefälle“, sondern in den meisten Gegenden unseres Reiches traurige Regel sind. Sie werden sogar noch schlimmere Fälle — wenn allerdings auch nur als Ausnahmen — feststellen können, wie z. B. die sehr bedauerliche Tatsache, daß sogar ländliche Polizeibeamte sich keineswegs immer an die Verkehrsordnung halten. Auch sie hat man beispielsweise auf belebter, aber nur mäßig breiter Straße zu zweien und dreien nebeneinander radelnd angetroffen. Solche Feststellungen sind zwar sehr peinlich, entsprechen aber leider der Wahrheit.

Ein Teil der Kraftfahrer ist nun bereits abgestumpft und des ihm nutzlos erscheinenden Kampfes gegen die dauernden Verkehrsvergehen der Radfahrer müde geworden. Sie haben alle Hoffnung auf Besserung der Zustände aufgegeben. Eine andere Gruppe Kraftfahrer aber — und es ist sehr bedenklich, daß sie täglich mehr und mehr anwächst — hat es sich zum Grundsatz gemacht, Rücksichtslosigkeit mit Rücksichtslosigkeit zu begegnen. Sie haben es fast, sich weiter von leistungsfähigen oder gar verbrecherischen Mitmenschen quälen zu lassen. Sie sind die drohenden Revolutionäre unseres Verkehrslebens. Selbstverständlich ist ihre Methode des Widerstandes, der brutalen Selbsthilfe, nicht die richtige, denn sie würde, wollten alle Kraftfahrer sie anwenden, zu einer blutigen Anarchie im Verkehrsleben führen.

Wir dürfen aber an diesem immer deutlicher werdenden Warnzeichen nicht achtlos vorbeigehen, sondern müssen endlich wirklich alles tun, was uns zu tun möglich ist. Dazu gehört vor allem ein Einsehen der uns bereits seit langem zur Verfügung stehenden bisher unbenutzten Hilfsmittel. Wir haben doch nun einmal neben den offiziellen, aber rein zahlenmäßig viel zu schwachen Polizeiorganen die prächtigen Organisationen der Motor-SA, der Motor-SS, des NSKK und des DMV. Weshalb zögern wir immer noch, sie dort einzusetzen, wo es so dringend notwendig ist? Man gebe nur dem zehnten oder zwanzigsten Teil der in diesen Organisationen zusammengeflochtenen deutschen Kraftfahrer das Recht (äußerlich erkennbar durch abgestempelte Armbänder, kleine numerierte Plaketten an der Uniform oder durch sonstige klar erkennliche Abzeichen), überall und zu jeder Zeit dort mit polizeilicher Kraft einzugreifen, wo es erforderlich ist, um den durch Verkehrsverbrechen immer wieder heraufbeschworenen Gefahren für Leben, Gesundheit und Eigentum unserer Mitmenschen zu begegnen!

Die Kleinlichen und ängstlichen Bedenken, daß die (doch nur auf das Gebiet des öffentlichen Straßenverkehrs beschränkten!) polizeilichen Nachbefeugnisse möglicherweise einmal einem Unwürdigen verliehen werden könnten, sind am Vergleich zu dem erstrebten großen Ziel der Herbeiführung eines sicheren und geordneten Straßenverkehrslebens so bedeutungslos, daß sie überhaupt keine ernsthafte Erwähnung verdienen. Es wird sich sehr schnell herausstellen, welche Kraftfahrer körperlich, geistig und moralisch dazu befähigt sind, den von ihnen verlangten verantwortungsvollen Dienst an der Allgemeinheit zu erfüllen und welche nicht. Die polizeilichen Spezialbefugnisse können dem unfähigen Blender und „Angeber“ oder sonstwie ungeeigneten Kraftfahrer ja jederzeit sehr schnell wieder entzogen werden.

Veränderung der Schonzeit für Rebhühner.

Auf Grund des § 26 Abs. 3 des badischen Jagdgesetzes vom 28. Mai 1927 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 119 ff.) wird der Beginn der Schonzeit für Rebhühner im Jahre 1934 auf den 25. August festgesetzt.

Karlsruher Filmchau.

„Jahrmärtsrummel“ im Pali.

Der Inhalt des Films nach dem Roman „State Fair“ von Phil Stong, läßt sich mit drei Worten fassen: Eine Farmersfamilie, Vater, Mutter, Sohn und Tochter, fährt zum Jahrmärkt, dem alljährlichen großen Ereignis, in die Stadt. Jeder mit anderen Wünschen, anderen Hoffnungen. Der Vater hat nur eine Sorge, daß sein „Blue Boy“ den ersten Preis bei der Schweine-Prämierung bekommt. Die Mutter will das Preislochen gewinnen, der Sohn einen Schaubudenbestitzer schädigen, die Tochter sieht sich nach einer großen Liebe, und wir begleiten diese Familie und teilen ihre Erlebnisse.

Dieses Jugendkabinett an das Publikum ist vielleicht das einzige, was man an diesem Film bemängeln könnte. Alles in allem aber ist „Jahrmärtsrummel“ ein Film, der auch uns etwas zu geben hat.

Der Gloria-Palast bringt ab heute, Dienstag als achtes Programm seines Rundfunkmonats den Hensch-Glar-Film „Unter den Dächern von Paris“ (Sous les toits de Paris). Der Film hat einen großen Siegeslaut nicht nur durch Deutschland, sondern durch die ganze Welt gemacht. Wie bereits mitgeteilt, sind Verfilmungen der einzelnen Spielzeiten während des „Rundfunkmonats“ sämtlich ausverkauft. Die Gelegenheit, diesen Film noch einmal zu sehen, wird sicherlich von jedem Filmfreund mit Freude begrüßt werden, denn das wunderbare Spiel und die einschmelzenden Melodien sind jedermann noch unvergessen.

In den Kammerlichtspielen läuft ab heute „Frechheit liegt“, ein lustiger Sport- und Sentationsfilm mit Maude Evans, William Haines, Cliff Edwards und Conard Nagel in den Hauptrollen.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Dienstag, den 21. August.

- Sommeroperette im Konzertsaal: Wiebe auf Reisen, 20-23 Uhr.
Stadtlichter: Saal mit vier du bist. — Nachtkalter, 8.30, 6.30 Uhr.
Gloria-Palast: Unter den Dächern von Paris, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: 8. 11. antwortet nicht, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Wiebe mit veränderten sein, 4, 6, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Jahrmärtsrummel, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Frechheit liegt, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
Sonstige Veranstaltungen: Kaffee Deon: Tana.
Neu. Löwenbräu: Konzert und Tana.
Mittwoch, den 22. August.
Sommeroperette im Konzertsaal: Annerl, 20-23 Uhr.
Stadtlichter: Nachmittags-Konzert (Philharmon. Orchester), 16-18.30 Uhr.
Stadtlichter: Saal mit vier du bist. — Nachtkalter, 8.30, 6.30 Uhr.
Gloria-Palast: Unter den Dächern von Paris, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: 8. 11. antwortet nicht, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Wiebe mit veränderten sein, 4, 6, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Jahrmärtsrummel, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Frechheit liegt, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
Sonstige Veranstaltungen: Kaffee Museum: Konzert und Tana.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

50. Jahrgang / Nr. 339

Dienstag, den 21. August 1934

Radolfzeller Mosaik.

Renovierung des Münsters — Das Fest der Hausherrn — Urlauber und Ferienkinder aus dem Norden — Hohes Meer.

h. Radolfzell, 21. August.

Unser Münster wird seit Wochen von dem Münchener Kunstmaler Gämmerle unter Aufsicht des einheimischen Kunstmalers Theo Morrell im Innern renoviert. Dabei wurden auf der Südseite im rechten Seitenschiff alte Wandmalereien entdeckt, die bis zur Fensterhöhe reichen. Vorläufig sind Partien aus dem Kreuzweg freigelegt worden, von denen einzelne Figuren noch recht gut erhalten sind. Auch die Renovierung der Decke macht gute Fortschritte. In etwa drei bis vier Monaten wird die ganze Innenrenovierung fertig sein. Die Annahme, daß Bischof Ratold das Münster erbaut hat, ist irrig. Ratold baute für sich und seine Brüder nur eine Zelle, mit der wahrscheinlich eine Kapelle verbunden war; nicht ausgeschlossen, sondern sogar sehr wahrscheinlich ist, daß diese an der Stelle gestanden hat, an der die Stadtkirche heute steht. Deren Bauart gehört nicht jenem Jahrhundert an, in dem Ratold gelebt hat. In dem sogenannten Langhaus, das in einfachem Geschmack erbaut ist, trägt die am Chor stehende Crypta (unterirdische Kapelle) die Spuren eines höheren Alters an sich als der Chor. Dieser wurde im Jahre 1436 von dem Reichsenerzbischof Friedrich von Wartenberg erbaut, wie folgende, auf einem Stein am Chor eingetragene Inschrift bezeugt: „Nach der Geburt Christi MCCCC in dem XXXVI. Jar am XVI. Tag des abereellen ward der Bau angefangen da leit der hochwürdigste Herr Fridrich von Wartenber, Abt der Reichenau, den ersten Stein“.

Der Turm, von dessen Galerien aus man eine herrliche Aussicht auf den Untersee und über den Hegau hinweg genießt, war in früherer Zeit ein Stodwerk höher. Er brannte vom Blitz entzündet zum Teil ab, wurde nicht mehr aufgebaut, sondern es wurde eine sogenannte Laterne mit einem Ziegeldach aufgesetzt. Das Innere der Kirche ist sehr geräumig und hoch; der Chor ist durch ein Eisengitter von der übrigen Kirche getrennt. Diese birgt u. a. das Grabmal des heiligen Ratoldus, das nicht weit vom Eingang in den Chor steht und aus Dundersteinen, die einen Sarkophag bilden, gebaut ist.

Als man das Grabmal 1588 ausbelebte, fand man in einem Sarg von Eichenholz zwei Körper, von denen einer durch eine in Wachs aufbewahrte Urkunde als jener des Bischofs Ratold erklärt wurde. Im Jahre 1778 ließ der Konstanzer Bischof Maximilian von Rohd den Sarkophag öffnen. Man fand wie 1588 zwei Körper. Dem der zweite Körper angehört, konnte auch diesmal nicht ermittelt werden. Ferner enthält die Kirche das Reliquarium der drei Heiligen Sinesius, Theopontus und Zeno, ein Denkmal des Ritters Wolf von Somburg, das Grabmal des David von Winkelheim, der Abt des Klosters St. Georgen in Stein am Rhein war, ein Denkmal für Alexander und Anna Klumpen und ein bronzenes Denkmal des Leisten als dem Geschlecht der Edlen Vogt, denen im 16. Jahrhundert die Halbinsel Mettnau (Angia Metiae) gehörte. Der Sage nach soll diese eine halbe Stunde lange, in der See auslaufende Erdränge in früheren Zeiten mit der Insel Reichenau zusammengehangen haben. Bei niedrigerem Wasserstand wie in diesem Sommer hat der See zwischen Mettnau und Reichenau sichtbare Untiefen.

Die „Nationalfeiertage“ der Radolfzeller sind bekanntlich der Hausherrnsonntag und der Hausherrnmontag; sie geben Jahr für Jahr der festlich geschmückten Stadt am 15. und 16. Juli ihr Gepräge. Das Volk nennt die oben genannten drei Heiligen Sinesius, Theopontus und Zeno die drei Hausherrn, weil das Reliquarium die Form eines Hauses hat. Bischof Ratold ließ die Gebeine der beiden erkannten Heiligen aus Tarris in Italien hierher bringen. Das Haupt des heiligen Zeno, Bischof von Verona, erhielt er von dem Zenoischen Kloster von Verona und vermachte es seiner Kirche. Die Gebeine des Sinesius und des Theopontus werden in einem kuppelförmigen Sarg in dem Heiligen besonders erhabenen Altar und das Haupt des S. Zeno in einem silbernen Schrank aufbewahrt. Zu Ehren der drei Stadtpatrone waren auch in diesem Jahre Häuser und Straßen, öffentliche Plätze und Brunnen reichlich geziert. Ein Wald von Fahnen, die Symbole des Dritten Reiches, vermischt mit den kirchlichen und städtischen

Fahnen, grüßten die zum Teil aus weiter Ferne hierher gekommenen Gäste.

Am Vorabend kündete Glockengeläute das Nahen des Festtages an, der durch prächtige Choräle der hiesigen Stadtmusik eingeleitet wurde. Schon am frühen Morgen wurde am Hausherrnaltar das Hausherrnfest zelebriert. Um 9 Uhr folgte dann das diafonierte Hochamt mit Festpredigt. Die Prozession konnte sich leider infolge des Regenwetters nicht in dem gewohnten Umfang entfalten; sie mußte auf einen ganz kleinen Teil der Stadt beschränkt bleiben.

Auch der Nachmittag und der Abend waren in der Hauptsache Gottesdiensten vorbehalten. Zu dem Gottesdienst am Hausherrnmontag kamen die Einwohner der benachbarten Gemeinde Moos einem alten Gelübde gemäß in einer Wasserprozession über den Zellensee und wurden am Ufer von der Radolfzeller Geistlichkeit feierlich abgeholt und zum Münster geleitet. Die weltliche Feier setzte nach Schluß des Gottesdienstes mit der üblichen Generalprobe der Freiwilligen Feuerwehr und der Sanitätskolonne ein. Von den verschiedenen Veranstaltungen hinterließ das Geschwaderfest der hiesigen Segelbootbesitzer nach der Insel Reichenau einen besonders starken Eindruck; unvergänglich bleibt das Bild, das gegen Abend die windgeblähten weißen Segel auf dem See bei untergehender Sonne boten.

Die diesjährige Tagfahrt der Bäuerlichen Versuchsrings „Bodensee-Hegau“ ging von Radolfzell nach Bahlins-Mühlungen-Mainwangen-Jettweiler-Stodach und zählte über 100 Teilnehmer. Die Begehung der Obstbaumanlagen in Wühlwies, der Versuchsfelder für Futtermischung in Mühlungen, der Versuchsfelder für Getreide, Weizen, Kartoffeln, Mais und Hafer in Mainwangen und der Weidewirtschaft in Jettweiler zeigte auch in diesem Jahre wieder die Existenzberechtigung

Student beim Streit erstochen.

Freiburg, 20. Aug. Am Montag mittags 1/4 Uhr wurde innerhalb der Einfriedigung des Wirtschaftsartens der Festhalle ein 23jähriger Student von A. S. mit einer Stichwunde in der Herzgegend tot aufgefunden. Der Getötete und ein weiterer zu Belohnung hier weilen Student hatten zuvor in der Kaiser- und Bernhardtstraße mit anderen Personen Streit bekommen, der in eine Schlägerei ausartete. Schließlich ergriffen die beiden Studenten die Flucht und flüchten, um ihren Verletzungen zu entgehen, über die Einfriedigung des Wirtschaftsartens der Festhalle. Die Verfolger fanden die beiden Studenten bald in ihrem Versteck auf, wobei sie feststellen mußten, daß der eine der Studenten bereits tot war.

Ein Arzt und die Polizei wurden verständigt. Die Sektion der Leiche des Studenten hat ergeben, daß der Stich von einem Messer herührt. Die anfängliche Vermutung, der Student habe sich die Verletzung beim Uebersteigen des Gitters zugezogen, erwies sich als hinfällig. Es wurde vielmehr festgestellt, daß der Stich dem Studenten bei der Schlägerei in der Bernhardtstraße beigebracht worden sein muß. Die Polizei nahm zwei Verhaftungen vor. Die Festgenommenen bestritten aber, ein Messer bei der Schlägerei gebraucht zu haben und am Tode des Studenten schuld zu sein.

Von einem Güterzug erfaßt und getötet.

Bruchsal, 20. Aug. Sonntag früh wurde der 35 Jahre alte Eisenbahner Franz Kuhnmann aus Büchenau beim Löschen der Leuchte im Heilbronn-Tunnel von einem durchfahrenden Güterzug erfaßt und zur Seite geschleudert. Der Verunglückte ist nach einigen Stunden im hiesigen Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine Frau und zwei unmündige Kinder.

Beim Holzabladen verunglückt.

Altdorf, 20. Aug. Beim Abladen von Stammholz aus dem Sägewerk des Peter Schwarz in Ettenheim wurde der Landwirt Franz Stille von einem herabfallenden Stamm so schwer getroffen, daß er mehrere Rippenbrüche und Querschüsse erlitt und ins Krankenhaus Ettenheim eingeliefert werden mußte.

schleuderns behoben sein dürfte. Allerdings stehen die Futtermittel noch gut im Preise.

Während die Sandlatternte nun überall im Gange ist, geht die Tabakernte bei der Rollendegemeinschaft Friedrichstal, Spöck und Staffort, dem badiischen Frühjahrsgebiet, dem Ende entgegen, was gegenüber anderen Jahrgängen um reichlich 2 bis 3 Wochen früher geschieht. Mit dem Ertragnis der heurigen Tabakernte ist man sehr zufrieden.

Ernteten doch die beiden Haupttabakgemeinden Spöck und Friedrichstal allein an verkaufsfertigen Obergut, ohne Gruppen und Sandblatt, rund 500000 Kg., was einem Gröngewicht von 3/2 Millionen Kg. entspricht. Diese Zahlen beweisen deutlich die außerordentliche Ueberlegenheit dieser beiden Gemeinden im badiischen Tabakbau.

Aber auch die Qualität, verbunden mit der ausgezeichneten Sortierung seitens der Pflanzler der Rollendegemeinschaft, ist gegenüber dem Vorjahr als sehr gut zu bezeichnen, so daß sich die Hoffnungen der Pflanzler auf eine gute Bepreiung seitens der Käufer wohl erfüllen werden.

Förderung des Körnermaisbaues in Baden.

In Baden wurde die Landesfachschaft für Körnermaisbau bei der Landesbauernschaft Baden, Hauptabteilung II, als Spitzenorganisation der örtlichen Fachschaften für Körnermaisbau gegründet. Die Landesfachschaft alibierte sich entsprechend ihrem Aufgabengebiet in die Maispflegestelle und die Maiswirtschaftsstelle.

Behrgänge zur Förderung des Maisbaues.

Der Reichsnährstand — Hauptabteilung II — veranstaltet im September, unter Mitwirkung der Maisbaugesellschaft, 4 Maiskulturschulungsbahnen für Bauernsöhne, um auf diese Weise die Kultur des Körnermaisbaues und die damit zusammenhängenden Maßnahmen in der breiteren Praxis bekannt zu machen

der Versuchungsringe an sich und den großen Nutzen, den sie für unsere Landwirtschaft bedeuten. Landesökonomierat Mauch war den Teilnehmern ein erprobter Führer. Die Jahreshauptversammlung des Versuchsrings in Stodach bemies dann, daß seine Verwaltung wohlgeordnet und in besten Händen ist. Am Aufbau des Bauernstandes im Seekreis betätigten sich Herr Mauch und seine Mitarbeiter in erfolgreicher Weise.

Ein Mutter- und Kindererholungsheim will die Stadt Radolfzell draußen auf der Mettnau errichten und zwar läßt es gegenwärtig das Defonomiegebäude umbauen. Anfangs August trafen hier 76 Kinder aus dem Gau Westfalen-Nord und aus dem Kreis Lemgo ein. Davon bleiben 23 sechs Wochen lang hier und die übrigen 53 wurden in Böhlingen, auf der Insel Reichenau, in Wangen, Schienen, Marzellingen, Oberhülbingen und Neufnach untergebracht. Im ganzen Kreis Konstanz befinden sich 203 Ferienkinder. Wangen beherbergt z. B. 36 kleine Leipziger. Die Rückreise der Kinder in ihre Heimat erfolgt am 12. September. Kraft durch Freude sammelten ferner 145 Urlauber aus Düsseldorf und Umgebung, die eine Woche hier untergebracht waren und außer den hiesigen Sehenswürdigkeiten auch jene von Konstanz, dazu den Zeppeleinbau in Friedrichshafen und den Rheinfluss bei Schaffhausen besichtigten. Der Dank der Gäste kam auf einem kleinen Abschiedsabend im Schaffelhofsaal in herzlichster Form zum Ausdruck.

Seit 50 Jahren läßt Schneidermeister S. Fieseler seinen Beruf aus. Aus dem früheren Fürstentum Waldeck-Pyrmont stammend, sah sich der junge Schneidergehilfe nach Art und Brauch die Welt an, arbeitete in Wien, Paris und London und machte sich hier selbständig.

Der Dirigent der hiesigen Stadtmusik, O. K. feierte vor kurzem seine 25jährige Tätigkeit als Dirigent dieser Kapelle, nachdem er im vorigen Jahre sein goldenes Musikerjubiläum hatte begehen können. Dem Jubilar wurden auch diesmal viele Ehrungen zuteil.

Innerhalb weniger Tage konnten Schaffhalter F. Wolf sein 90. Johann Haselwander, früher Portier bei der Firma F. Schieber, sein 81. und Frau Kick Witwe ihr 80. Lebensjahr vollenden. Alle drei fühlen sich körperlich und geistig frisch und rüstig und nehmen an den Tagesereignissen lebhaften Anteil.

Kind von Motorrad überfahren.

Börsach, 20. Aug. Am Sonntag abend wurde beim Elektrizitätswerk das vierjährige Söhnchen der Familie Odenwanger von einem auswärtigen Motorradfahrer angefahren und schwer verletzt. In einem Schädelbruch ist das Kind im Krankenhaus in der Nacht gestorben.

Kraftwagen überfährt Radfahrer.

Heidelberg, 20. Aug. Bei dem Versuch, eine Pferdebahn in der grohen Mantelgasse zu überholen, fuhr der Lenker eines Personkraftwagens einen Radfahrer aus Mammelthal an. Beim Sturz zog sich der Radfahrer schwere Verletzungen am Kopf zu; er wurde in bedenklichem Zustand in die Chirurgische Klinik gebracht.

Walldorf, 20. Aug. (Selbstmord.) Am Sonntag nachmittags hat sich hier aus bis jetzt nicht bekanntem Motiv der Feldbühler Erik Braun in seinem Garten erschossen.

Schatthausen (bei Wiesloch), 20. Aug. (Auf einer Probefahrt tödlich verunglückt.) Der 36jährige SA-Mann, Kraftkraftwagenführer Karl Hofmann aus Schatthausen, hatte sich ein Motorrad gekauft. Auf einer Probefahrt fuhr er mit einem unbedeutenden Fuhrwerk so heftig zu sammen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Heidelberg, 20. Aug. (Seinen Verletzungen erlegen) ist der Angefallene der Ortskrankenkasse, Eugen Pöckling, der vor kurzem bei Ketsch mit keinem Motorrad von einem ausländischen Kraftwagen angefahren wurde. Der Verunglückte war 52 Jahre alt.

Baden-Baden, 20. Aug. (Tödlicher Unglücksfall.) Auf einem Radausflug ist auf der Straße von Sand nach Geroldsau eine Radfahrerin aus Eppelheim bei Heidelberg tödlich verunglückt. Zwei ihrer Freundinnen, die vorausgefahren waren, hörten plötzlich einen Schrei und fanden die Radfahrerin schwer verletzt im Straßengraben. Sie hatte einen Schädelbruch erlitten, an deren Folgen sie starb.

Freiburg i. Br., 20. Aug. (Kein Feuer mit Petroleum anmachen.) Ein 10jähriges Mädchen wollte am Montag vormittag in der Fischerau Feuer anmachen und benützte dazu Petroleum. Die Flasche explodierte und die Kleider des Kindes gingen Feuer. Mit schweren Brandwunden wurde die Kleine in die Chirurgische Klinik eingeliefert.

Kreuzlingen (Amt Waldshut), 20. Aug. (Tödlicher Unglücksfall.) Am Samstag mittag stürzte der 26 Jahre alte Zimmergehilfe Albert Eckert von Oberwühl beim Umbau auf dem Berghaus vom Dachstuhl und kam dann an die Starkstromleitung. Eckert wurde durch den elektrischen Schlag sofort getötet.

Allensbach (bei Konstanz), 20. Aug. (Im letzten Augenblick gerettet.) Ein Freiburger Personenwagen mit drei Insassen geriet zwischen Allensbach und dem Kloster Hegne infolge Bruch eines Vorderrades ins Schlenbern und fuhr auf einen Baum auf. Der dabei beschädigte Beizintant geriet in Brand und der Wagen stand im Nu in Flammen. Der Kraftwagenführer mußte unter eigener Lebensgefahr die im Wagen eingeschlossenen und durch den Anprall bewußtlosen Insassen im letzten Augenblick vom Verbrennungstode retten.

Philippsthal, 20. Aug. (Die Speyerer Schiffsbrücke) war am Samstag nachmittags für einige Stunden gesperrt, da sie von einem Dampfer gerammt und beschädigt worden war. Der Fuhrwerks- und Kraftfahrzeugverkehr wurde über die Rheinbrücke über, der Fußgänger- und Radfahrerverkehr von verschiedenen Rähnen durchgeführt.

Gärtnermeister Schrotz, Teutschneurent, Gebietsbeauftragter für die Regelung der Gartenbau-Erzeugnisse in Baden. Auf Vorschlag von Landesbauernführer E. Huber, M. D. M., wurde vom Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Gartenbau-Erzeugnissen, Böttner, der Gärtnermeister Wilhelm Schrotz, Teutschneurent bei Karlsruhe, als Gebietsbeauftragter für die Regelung des Absatzes von Gartenbau-Erzeugnissen innerhalb der Landesbauernschaft Baden ernannt. Dem Gebietsbeauftragten obliegt die Regelung des Absatzes für Obst und Gartenbau-Erzeugnisse innerhalb der Landesbauernschaft Baden.

Günstiger Stand der Feldgewächse in der unterenhardt.

3/2 Millionen Kg. Grünabak in den Gemeinden Spöck und Friedrichstal.

Dank der überaus reichen Niederschläge in den letzten Wochen haben sich die Feldfrüchte in dem leichten Sandboden der Rheinebene sehr gut von den Folgen der Trockenheit erholt, so daß die Ausichten heute weit günstiger sind als dies noch vor wenigen Wochen der Fall war. Besonders gilt dies für die so nötigen Futtermittelgewächse.

So hat sich das Dehndgras, dessen Ernte vor der Tür steht, über teilweise schon begonnen wurde, sehr gut entwickelt und hat die gehegten Erwartungen bei weitem übertroffen. Das Ertragnis dürfte dem der Heurnte gleichkommen.

Auch der Stand der Kunkelrüben (Distrüben) hat sich sehr gebessert und verspricht ein gutes Ertragnis. Sehr schön stehen ebenfalls die vor wenigen Wochen gesäten Stoppelnrüben, welche bereits zum zweiten und damit zum letzten Male geerntet sind und deren jetziger Stand auf eine reiche Ernte schließen läßt. Desgleichen ist der Kollflee, der ein zeitiges Grünfütter im Frühjahr ergibt, schon im Boden und hat seine Keimfähigkeit bereits bewiesen.

Der Stand der Kartoffeln ist als sehr gut zu bezeichnen. Und daß eine reiche Kartoffelernte zu erwarten ist, bezeugt die Tatsache, daß in einer Gemeinde auf dem Felde eine Kartoffel geerntet werden konnte, die das städtische Gewicht von einem Pfund aufwies.

Damit hat sich die Lage des Landwirts beagl. der Futtermittelknappheit wesentlich gebessert, so daß die Futter-Ausgaben für den kommenden Winter weit günstiger liegen und die größte Not des Viehwer-

Jahresbilanz der Stadt Tauberbischofsheim

Bürgermeister Knab gibt Rechenschaft über das verfloßene Arbeitsjahr.

L. Tauberbischofsheim, 20. August.
 In einer gut besuchten Bürgerversammlung, die den Zweck hatte, die Bürgerschaft über die in dem letzten Jahre von der Stadtverwaltung geleistete Arbeit in Kenntnis zu setzen, erstattete Bürgermeister Hans Knab Rechenschaft über seine bisherige Tätigkeit als Bürgermeister. Seit Amtsübernahme am 7. Juli vorigen Jahres sei das Ziel der Regierung, Beseitigung der Arbeitslosigkeit, auch wirtschaftliches Wohlfühl der Stadtverwaltung gewesen. Die Stadt habe die von der Regierung gegebene Gelegenheit zur öffentlichen Wirtschaftsankurbelung durch Reichszuschüsse redlich ausgenutzt und eine Großzahl von Arbeiten durchführen lassen, die dauernd produktiv seien, so daß mit Beseitigung der Arbeitslosigkeit Hand in Hand die Schaffung wirtschaftlicher Werte erfolgt sei. Arbeiten, die nicht aus laufenden Mitteln bestritten werden konnten, sind unter Zuweisung von Förderungsbeiträgen als Kostensarbeiten durchgeführt worden, so vor allem in Kanalisierung der Hindenburgstraße und des Adolf-Hitler-Platzes, die Anlage des städtischen Rebgutes usw. Bei rechtzeitiger Arbeitsbeschaffung diene die Stadt also gleichzeitig dem nationalen Aufbauwerk unter Würdigung ureigenster Belange.

Die strukturelle Zusammenlegung der Stadt ergibt drei Hauptberufsgruppen: Landwirte, Beamte, Gewerbetreibende. Der Bürgermeister versprach die vielen Lerner und Schulen von Seiten der Stadt nachdrücklich zu unterstützen, da sie eine stets gesicherte Verbraucherbasis für das heimische Handelsgewerbe sein werden. Auch die Verkehrsverbesserung, die bisher allein in Händen des Verkehrsvereins lag, wird teilweise von der Stadt mit übernommen werden.

Im Laufe des verfloßenen Jahres wurden folgende Arbeiten von Seiten der Gemeinde durchgeführt: Die Erweiterung des Schlachthaus, Herrichtung eines Raumes für die Freibank, Einbau eines neuen Wehres usw., ferner die Kanalisierung des Adolf-Hitler-Platzes und der Hindenburgstraße, der Verbindungsstraße vom Schlachthaus zur Tauber und von Brauerei Hammel bis Schlachthaus. Eine weitere Arbeitsbeschaffung war Umbau und vollständige Instandsetzung des Rathauses. Insbesondere ist die Herrichtung des großen Bürgerkaales, die von Firma Menno-Würzburg ausgeführt wurde, besonders zu erwähnen. Die Stadtverwaltung stellt den 500 Personen fassenden Kongreßsaal jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Zweifelsohne von größter Wichtigkeit ist die Anlage eines Musterrebgutes in Tauberbischofsheim. Die Stadtverwaltung ist bestrebt, den bis vor wenigen Jahrzehnten bekannten und geschätzten Tauberwein wieder einzuführen und konzentriert ihre ganzen Bestrebungen auf den vermehrten Anbau von Reben.

Im weiteren Plan der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wären die Instandsetzungen an verschiedenen städtischen Häusern zu nennen. Ein Fachwerkhaus am Marktplatz wurde freigelegt und trägt nicht unwesentlich zur Verschönerung dieses althistorischen Platzes bei. Die Sebastianskapelle wurde vollständig erneuert und soll künftig als Museum dienen. Auch die Kleinkinderschule wurde teilweise neu aufgebaut, kanalisiert mit modernen sanitären Anlagen versehen usw. Auf der Wörthwiese befindet sich eine Markthalle in Bau, die künftig Schutz gegen Witterungsverhältnisse jeglicher Art bieten wird.

Mit Unterstützung der Stadt werden zur Zeit zwei Kleinsiedlungen durchgeführt, zu weiterer Siedlung haben sich bereits 10 Leute gemeldet. Auch von privater Seite ist die Bautätigkeit sehr reger, u. a. sind Projekte bis zu 60 000 Mark dabei. Sämtliche

Arbeiten der Stadt konnten ohne Gefährdung des Haushaltes durchgeführt werden.

Die Finanzlage der Stadt zeigt ein erfreuliches Bild. Wenn alle Umlagerüstände eingehen, ist die Stadt jeder finanziellen Sorge enthoben. Zur Verzinsung und Tilgung sind jährlich ungefähr 20 000 Mark aufzubringen, wobei noch erwähnt werden muß, daß die Tilgungsquote verhältnismäßig hoch ist, so daß sich das Bild wesentlich verbessert.

Für das laufende Wirtschaftsjahr sind geplant: die Kanalisierung der Robert Wagnerstraße, Errichtung einer Kläranlage, Erweiterung des Rebgutes, Instandsetzung städtischer Gebäude, Dachumdeckung des Schlosses und der Klosterkirche, Umwandlung des alten Stadtgrabens, Friedhöfen, Erweiterungen und Verbesserungen an städtischen Schwimmbad, Einrichtung sanitärer Anlage in der Aufbauberealschule usw.

Die Arbeitslosigkeit in Tauberbischofsheim ist beseitigt. Dank der umfangreichen Tätigkeit der Stadtverwaltung und der tatkräftigen Mitarbeit durch die Privatindustrie sind auch für das laufende Jahr sowie Arbeitsmöglichkeiten bereit gestellt, das das Gespenst der Arbeitslosigkeit nicht mehr aufkommen wird. Mit vereinten Kräften wird auch in Tauberbischofsheim gearbeitet und es steht zu hoffen, daß diesen Leistungen dank einer organischen Einpielung bald eine natürliche Wirtschaftsentfaltung folgen wird.



Bitte - verlängern Sie

rechtzeitig Ihr Post-Bezugs-Abonnement auf die Badische Presse, damit sie Ihnen pünktlich zugestellt werden kann! Für Bestellungen nach dem 25. August erhebt die Post eine Sondergebühr von 20 Pfennig.

Keine Nein-Stimme.

Vorbildliche Abstimmungsergebnisse in einzelnen badischen Gemeinden.

Das Studium der Ergebnisse der Volksbefragung vom Sonntag, den 19. August in kleineren badischen Gemeinden bringt sehr erfreuliche Tatsachen an den Tag. Zum Beispiel wurde in der in Karlsruhe-Land gelegenen Gemeinde Büdingen weder eine Nein-Stimme noch eine ungültige Stimme abgegeben. Sämtliche 178 in die Wahlurne gelegten Zettel lauteten auf den Führer Adolf Hitler.

Auch in der Gemeinde Unterglashütte im Bezirk Mesfeld gab es weder Nein- noch ungültige Stimmen. In Gutesfeld ein, ebenfalls im Bezirk Mesfeld gelegen, stimmten nahezu sämtliche Wahlberechtigte ab. Neinstimmen gab es auch dort keine, dagegen war eine Stimme ungültig. Auch die Gemeinde Oberkornweiler im Bezirk Ueberlingen darf in dieser Reihe genannt werden, denn auch bei ihr wurden keine Neinstimmen abgegeben, ebenso wenig in Sprantal (Kreis Bretten), in Bodigheim (Kreis Sinsheim a. G.) und in Stebbach, gleichfalls im Kreis Sinsheim.

Das Hanauerland weist sogar gleich drei Gemeinden auf, in denen nicht eine einzige Nein-Stimme abgegeben worden ist. Es sind dies Hohnhuzst, Muggenloch und Odelshofen. Daneben bestehen noch einige andere Gemeinden, in denen nur ganz wenige Neinstimmen, etwa 1-3 abgegeben wurden. Darunter fallen Grauelsbaum, Hausgeret, Holzhausen, Leutesheim, Nempershofen. Auch im Keller Krankenhaus ist weder eine Nein- noch eine ungültige Stimme zu verzeichnen.

Nachklänge zur Volksabstimmung.

Heidelberg, 21. Aug. In einem Ort in Nordbaden haben die 96jährige Mutter mit ihrer 70jährigen Tochter gewählt. Die 96jährige Greisin, die übrigens im Vorjahr auf unsern Führer eine Handarbeit anfertigte, übergibt ihren Wahlzettel mit folgenden zu Ehren rührenden Worten: „Ich bin eine echte Hitlerin! Und weil ich ihn so gern hab, hab ich halt auch nochmal wähla wollt.“ Dabei drückt sie ihre rechte Hand auf die Brust, um so ihre Verehrung des Führers zum Ausdruck zu bringen.

Wolfsach, 21. Aug. (Suldbigung für den Führer.) Unter dem Eindruck des schönen Erfolges der Volksabstimmung veranstaltete die Partei am Sonntag um 21 Uhr einen Fackelzug um die Stadt, der eine spontane Suldbigung für unseren Führer abgab.

Urteile des Badischen Sondergerichts.

Mannheim, 21. August. Vor dem Badischen Sondergericht standen am Montag wiederum drei Fälle zur Verhandlung. In der Uniform der Hitlerjugend als Schatzführer - mit zwei Sternen auf der Achselklappe - ging der 20jährige Karl Thamerus aus Köln-Lindenthal auf Wanderschaft. Er kam dabei auch nach Stuttgart, Forstheim, Freudenstadt, wo er sich durch Hinzufügung eines dritten Sterns zum Gefolgschaftsführer beförderte. Auf der ganzen Wanderung durch eine große Anzahl von Städten schlug er sich durch Darlehens- und Unterstützungsschwindel unter Mißbrauch seiner Uniform durch, bis er endlich gefaßt wurde. Vollauf gekündigt verurteilte ihn das Gericht zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

Eine amerikanische Erbschaft von seinem Onkel wurde von dem 55jährigen verheirateten Max Oppenheimer in Weinheim nicht angemeldet. Nach und nach hatte er von den 4800 Dollar losgelassen und nach Deutschland gebracht, daß bis zum Inkrafttreten der verschärften Devisenbestimmungen noch 1600 Dollar auf seiner amerikanischen Bank lagen. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 4 Monate und 3 Jahre Ehrverlust.

Die Dornach-Gedenkfeier in Kastell.

Kastell, 20. Aug. Am Sonntag, den 19. August, jährte sich zum 20. Male der Tag der Schlacht bei Dornach im Oberrhein, wo das Landwehrregiment 40 keine Feuerpause bestand. Aus diesem Anlaß fanden sich hier viele Angehörige dieses ehemaligen ruhmreichen Regiments in Kastell ein, vor allem waren die Ortsgruppen Karlsruhe und Forstheim stark vertreten. Am Gedenkmoment auf dem Adolf-Hitler-Platz wurde eine Totenfeier für die gefallenen Regimentskameraden veranstaltet. Der Gedächtnisakt, bei dem verschiedene Ansprachen gehalten wurden, wurde durch Gesangs- und Musikvortrüge würdevoll ausgestattet. Bei einem späteren gemütlichen kameradschaftlichen Beisammensein wurde mitgeteilt, daß die Karlsruhe Ortsgruppe den ehemaligen 40er Oberst a. D. Melchers zum Ehrenmitglied ernannt hat.

Salomon-Calvi nach Ankara berufen.

Heidelberg, 20. Aug. Der Reichsstatthalter hat, wie die Pressestelle der Universität mitteilt, dem Geheimen Hofrat Professor Dr. Wilhelm Salomon-Calvi auf sein Ansuchen am 1. Oktober d. J. von seinen Amtspflichten entbunden. Professor Salomon-Calvi hat im Einvernehmen mit der Reichsregierung einen ehrenvollen Ruf an die Universität Ankara angenommen.

Professor Dr. W. Salomon-Calvi, der am 14. Februar d. J. sein 66. Lebensjahr vollendete, wurde am 1. Mai 1926 zum Ehrenbürger der Stadt Heidelberg ernannt. Er ist der Entdecker der Heidelberger Radium-Isoverbindung, womit er der Stadt für alle Zukunft einen unerschöpflichen Dienst erwiesen hat.

Wie die Pressestelle der Universität weiter mitteilt, ist der Privatdozent Dr. August Seybold zum ordentlichen Professor für Botanik an der Universität Heidelberg ernannt worden.

Meldungen vom 21. August, vormittags 8,30 Uhr:

Stationen	Höhe in Meeresebene	Temperatur C°	Gestirne	Windrichtung	Windstärke	Niederschlagsmenge mm	Schneehöhe cm	Wetter
Wiesbaden	14	27	12					klar
Köln	764,1	15	24	14				better
Karlsruhe	763,5	18	27	15	0,2			bewölkt
Baden-Baden	764,1	15	27	13				Schlecht
St. Gallen	11	24	10					better
St. Gallen	11	24	10					klar
Badenweiler	763	18	26	16				better
Schwarzwald	664	13	23	13				klar
Heidelberg	14	17	10					

Trockenes Wetter.

Mitteleuropa befindet sich auf der Südseite einer vom Ozeanantik über die britischen Inseln und die Nordsee bis nach Finnland sich erstreckenden Tiefdruckrinne. Die innerhalb der Rinne in westlicher Richtung sich verlagernden Störungen haben für unser Gebiet bei vorwiegend südwestlichen bis westlichen Winden zeitweise Aufkommen von Bewölkung zur Folge. Im ganzen genommen wird der Witterungscharakter keine durchgreifende Verschlechterung erfahren.

Wetterausblick für Mittwoch, den 22. August: Trocken, vorwiegend heiter, warm.

Niederschlagsmengen von 6 Uhr morgens.

Wiesbaden 288 cm (Unterhalb gegen den Vortag - 8 cm).
 Rheinfelden 271 cm (- 8 cm).
 Freiburg 190 cm (- 10 cm).
 Köln 298 cm (- 4 cm).
 Maxau 145 cm (- 8 cm).
 Mannheim 386 cm (- 14 cm).
 Gaud 216 cm (- 8 cm).
 Wasserwärme: Offener Rhein und Badesbäder Regenwürter 18 Grad.

Schadenfeuer.

Im Schopf des Landwirts Ludwig Roth in Mauchen bei Waldshut entstand aus bisher unbekanntem Grund ein Brand, durch den sämtliche Futtermittel vernichtet wurden. Nur dem Umstand, daß es zur Zeit des Brandes windstill war, ist es zu verdanken, daß das Wohngebäude und die umliegenden Anwesen vom Feuer verschont blieben.

In der Nacht zum Sonntag brach in dem Anwesen des Landwirts Pöfeler in Hagau Feuer aus, das sich über den ziemlich alten Bau schnell verbreiten konnte, so daß nur wenig gerettet werden konnte. Das Großvieh und ein Schwein konnten in Eile gerettet werden. Die übrigen Schweine kamen in den Flammen um. Man vermutet Kurzschluß oder Brandstiftung. Auch die Familie des früheren Besitzers Schwenninger konnte sich nur notdürftig retten.

Anwesen eingeeßert.

Kreuzlingen, 20. Aug. Im benachbarten Weiler Hagau brach aus bisher unbekannter Ursache ein Brand aus. Die Bewohner des Hauses bemerkten das Feuer erst, als das ganze Haus in Flammen stand. Als die Feuerwehr am Brandplatz erschien, brach bereits der Dachstuhl in sich zusammen. Den beiden, das Haus bewohnenden Familien, ist alles verbrannt. Sie erleiden mit ihrer großen Kinderzahl bittere Not. Die NSB hat sich der Opfer des Brandes bereits angenommen und eine Sammlung veranstaltet.

Ein 13-jähriger als Brandstifter.

Breitau (bei Hinterzarten), 20. Aug. Durch Feuer ist das Anwesen des Landwirts Kohrer vollständig zerstört worden. Auch das Inventar wurde ein Raub der Flammen. Der Viehbestand befand sich nicht in Gefahr, da das Vieh bei Brandausbruch auf der Weide war. Als die Feuerwehr aus Hinterzarten eintraf, war das Anwesen nahezu niedergebrannt. Der Brandgeschädigte ist nicht versichert. Die Gendarmerie verhaftete einen 13-jährigen Burschen aus Freiburg i. Br., der bei Kohrer die Ferien verlebte und aus Bosheit den Brand gelegt haben soll.

Glottental (bei Freiburg), 21. Aug. (Erhaltung der Trachten.) Nun trägt auch die hiesige Musikkapelle die alte Glottentaler Tracht an Stelle der Uniform. Schon lange war es der Wunsch vieler, daß gerade hier im Glottental, wo die Trachten noch allgemein getragen werden, auch unsere Musikkapelle die alte Bauerntracht wieder zu Ehren bringen werde.

Freiburg i. Br., 21. Aug. Prälat Dr. Brettle feiert seinen 75. Geburtstag. Am Mittwoch, den 22. August, kann Ehrenbürger, Prälat, Stadtdiakon und Dampfarer Dr. Konstantin Brettle in aller Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag begehen. Er ist geboren am 22. August 1859 in Büdingen bei Bruchsal und ist seit 1891 ununterbrochen in unserer Stadt als Seelsorger tätig.

Vörsach, 21. Aug. (Hausverkauf unter Erlaubnispflicht.) Um der Hausverplage, die im Grenzgebiet ganz besonders stark ist, entgegenzusetzen, hat der Landeskommissar in Freiburg eine Verordnung erlassen, wonach der gesamte Hausverkauf in den Städten Vörsach und Weil unter besondere Erlaubnispflicht gestellt wird. Die Erlaubnis wird von dem Nachweis des Bedürfnisses abhängig gemacht.

Einheitliche juristische Vorbildung.

Die im heutigen Reichsgesetzblatt veröffentlichte, vom Reichsjustizminister Dr. Gürtner erlassene Justizausbildungsordnung vom 22. Juli 1934 ist ein weiterer außerordentlich bedeutender Schritt zur Vereinheitlichung der Rechtspflege im Reich.

Vom 1. Oktober des Jahres an wird sich die juristische Vorbildung im ganzen Reich nach einheitlichen Grundsätzen und unter unmittelbarer Leitung des Reichsjustizministers vollziehen. In den neuen Ausbildungs- und Prüfungsvorschriften ist mit besonderer Schärfe der Gebote herausgearbeitet, daß das, was der Staat braucht und heranzubilden will, weder lebensfremde Gelehrte noch bloße Techniker des Rechts sind, sondern kraftvolle, charakterfeste Männer, die vermöge eines gediegenen Fachwissens und einer weiteren allgemeinen staatspolitischen Bildung den Volksgenossen wirkliche Führer, Richter und Berater sind.

In der äußeren Gestaltung des Ausbildungsganges ist vorgesehen - mindestens dreijähriges Universitätsstudium, erste juristische Staatsprüfung, dreijähriger Vorbereitungsdienst, große Staatsprüfung. Für eine Reihe von Ländern, besonders für Süddeutschland, verkürzt sich der Ausbildungsgang im ganzen um ein bis zwei Semester. Eine wichtige Neuerung ist die siebenmonatige Beschäftigung der Referendare bei der Staats- oder Kommunalverwaltung. Die große Staatsprüfung wird künftig vor einer einheitlichen, unmittelbar dem Reichsjustizminister unterstellten Behörde, dem Reichsjustizamt, abgelegt.

Knielingen, 20. Aug. (25 Jahre Zitherverein.) In den Tagen vom 18.-20. August beging der Zitherverein 1909 hier die Feier seines 25jährigen Bestehens. Der Jubilar-Verein, der unter der selbstbewußten Leitung seines Dirigenten, Herrn August Uhl, einen erfreulichen Aufschwung genommen hat, leitete die Jubiläumsgedächtnisfeier am verfloßenen Samstag abend mit einem glänzend verlaufenen Festbankett im großen Bierstübli auf dem idyllisch am Albufer gelegenen Festplatz würdig ein. Im Mittelpunkt der Vortragsfolge stand eine würdige Totenfeier, ausgeführt von Zitherlehrer W. Dillger-Lubwigsbaben a. Rh. und dem Gesangsverein Frohsinn-Liebertanz. Im Anschluß fand eine Ehrung verdienter Mitglieder statt. Im Verlaufe des Festabends hatte man Gelegenheit, das hervorragende Können des Zither-Dirigenten, das in Dirigent U. aus einem ausgezeichneten Lehrer hat, zu bewundern. Der Sonntag nachmittag brachte dann den Festzug der Vereine, die unter Lindegendem Spiel und dem Jubel der Einwohnerhaft durch den Ort nach dem Festplatz marschierten.

Niedern (bei Waldshut), 21. Aug. (Tödlicher Unfall.) Bei Arbeiten auf dem Dach im Verghaus kam der 20jährige Zimmermann Geert von Niederrühl der elektrischen Leitung zu nahe. Der Arbeiter wurde sofort getötet.

Vörsach, 21. Aug. (Schwerer Unfall.) Das vierjährige Kind der Familie Dörmann erlief, als es mit seinen Eltern einen Spaziergang machte, über die Straße. Von einem gerade vorbeifahrenden Motorrad, das auch von den Eltern erst im letzten Moment bemerkt wurde, wurde das Kind überfahren. Es erlitt einen schweren Schädelbruch und eine Gehirnverletzung. Das Kind ist noch am gleichen Tage an den schweren Verletzungen verstorben.

»Lesen Sie die seit 50 Jahren in der Südwestmark führende Badische Presse / Badens große und beliebte Heimatzeitung!«

Turnen / Tisch / Tisch

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Beginn der Fußball-Saison.

Daxlanden — Söllingen 3:0.

Das Pokalendspiel von Mittelbaden endete mit einem klaren Sieg Daxlandens, der aber doch härter erkämpft werden mußte, als das Resultat besagt. Nach ausgeglichenerem Spiel in den ersten 15 Minuten kam Daxlanden durch seinen Mittelstürmer zum Führungstreffer. Alle weiteren Angriffe der nunmehr selbstüberlegen spielenden Daxlander scheiterten an der sehr aufmerksamen Hintermannschaft Söllingens. In der zweiten Hälfte ist Daxlanden weiterhin tonangebend, aber Verteidigung und Läuferreihe Söllingens verhindern in zäher und erfolgreicher Arbeit bis gegen Spielende weitere Tore des Platzbesizers. Erst zehn Minuten vor Schluß gelingt dem Linksaußen der 2. Treffer, dem der gleiche Spieler unmittelbar vor Schluß das 3. Tor anreißt.

Germania Durlach — Heidelberg 05 3:5.

Eine recht guten Besuch hatte dieses erste Privatspiel der Germanen zu verzeichnen. Spielerisch kam man allerdings nicht ganz auf seine Kosten, denn die lange Ruhepause kam naturgemäß in den Leistungen der Spieler zum Ausdruck. Durlach hatte wohl mehr vom Spiel und zeigte auch die bessere Gesamtleistung, das gleiche aber die Gäste durch zugewandtes Angriffsspiel und entschlossene Schußkraft aus. Bereits in der 4. Minute stellt Durlachs Mittelstürmer auf 1:0, aber schon im Gegenstoß stellt Heidelberg den Ausgleich her. Durlach hat in der Folgezeit mehr vom Spiel, erreicht aber keine nennenswerten Erfolge, während Heidelberg kurz vor der Pause die Führungstor erzielt. Sofort nach der Pause fällt der 3. Treffer für die Gäste, dem Durlachs Linksaußen das zweite Gegentor folgen läßt. Durlachs Ueberlegenheit wird immer größer, aber Heidelberg schießt die Tore. Hintereinander fällt der 4. und 5. Treffer, dem Durlach nur noch einen Gegentreffer folgen läßt.

Freundschaftsspiele in Süddeutschland.

VfB. Stuttgart — SV. Waldhof 4:1 (3:0).

Der VfB. Stuttgart wartete zu Saisonbeginn mit einem feinen Sieg über den badischen Meister auf, der auf dem „Rafen“ mit seiner derzeit stärksten Elf zur Stelle war, aber in keiner Spielhälfte überzeugen konnte. Erst in der zweiten Hälfte kamen die Gäste mehr zur Geltung, aber der Sturm, in dem Schäfer noch der Beste war, steckte zu unproduktiv und dann hatte der VfB. auch eine recht starke Abwehr. Der Nationalspieler Siffertina ließ sowohl als Mittelstürmer, wie später auch als Innenstürmer jealöse Aktivität vermissen. Die VfB.-Elf bot eine gute Gesamtleistung, auch mit dem Sturm konnte man zufrieden sein. Steidel und Lehmann (2) schossen innerhalb von 13 Minuten drei Treffer für den VfB. und nach dem Wechsel erhöhte Steidel auf 4:0, ehe Waldhof durch Bihlmaier zu seinem einzigen Tor kam. 2000 Zuschauer wohnten der Begegnung bei.

Sportf. Ehlingen — 1. FC. Pforzheim 1:5 (1:3).

Die Pforzheimer lieferten in Ehlingen vor 1000 Zuschauern eine ganz hervorragende Partie, die verdientermaßen mit 5:1 Treffern gewonnen wurde. Ehlingen war im Feldspiel nicht schlecht, aber es fehlte doch die Routine, um gegen eine so famose Elf, wie sie die Pforzheimer beibringen haben, erfolgreich bestehen zu können. Von Anfang bis Schluß waren die Gäste tonangebend. Suber sorgte schon in der ersten Viertelstunde für eine 2:0-Führung, dann kamen die Einheimischen durch Zoller zum Ehrentreffer. Kruschke vor der Pause noch ein drittes Tor und nach dem Wechsel waren Fischer und Debler noch je einmal erfolgreich.

FC. 08 Mannheim — 1860 München 4:5 (0:2).

Der zur badischen Gauga aufgestiegene FC. 08 Mannheim hatte am Samstag die Elf des FC. 1860 München zu Gast. Allerdings hatten die Gäste eine starke erkrankte Elf zur Stelle, denn außer dem abgewanderten Vahner vermisste man auch noch so

bekannte Spieler wie Schäfer, Eibner, Thalmeier, Stof und Kronzauer. Trotzdem zeigten die Münchener auf dem VfB.-Witz vor etwa 1500 Zuschauern recht ansprechende Leistungen, besonders im Sturm, der nicht nur famos zusammenspielt, sondern auch sicher schießen kann. Die Hauptstärke lag jedoch in der Läuferreihe, in der Pledl immer noch der alte ist. Zu erwähnen wäre noch der vorzügliche Mittelstürmer Burger, der zum Schluß den „Löwen“ noch den Sieg rettete. Bei den Einheimischen machte die gesamte Mannschaft einen sehr guten Eindruck.

Wölfe und Bats brachten die Gäste bis zur Pause in 2:0 Führung. Nach dem Wechsel spielte die 60er-Abwehr etwas sorglos und so konnte Mannheim durch Engler und Zöllner ausgleichen. Baumgartner brachte München abermals in Front, aber wieder gleich Zöllner aus und brachte kurz darauf seinen Verein sogar in Führung. In den Schlussminuten verhalf dann Burger den Münchnern durch zwei feine Treffer den verdienten Sieg.

SV. Waldhof — SV. Saarbrücken 8:1 (5:0).

Das Erscheinen des SV. Saarbrücken hatte über 3000 Zuschauer angezogen, die jedoch arg enttäuscht wurden, da Saarbrücken ohne den im Training verletzten Coblen antrat. Die Waldhöfer lieferten ein prächtiges Spiel. Gegen ihre flüssige Kombination und ihr genaues Zuspiel waren die Gäste machtlos. Bei den Gästen Anteil lediglich die aufwendig spielende Hintermannschaft, dagegen konnten der Sturm und die Läuferreihe gar nicht gefallen. In zwei Minuten bereits fiel der erste Treffer, dem in kurzen Zeitabständen vier weitere Tore folgten. Nach dem Wechsel erzielte Mittelstürmer Sold mit einem Weichfuß den Ehrentreffer für die Gäste. Bis zum Schluß war Waldhof noch dreimal erfolgreich und debütierte seinen Vorprung auf 8:1 aus. Die Tore schossen Siffertina (5), Bihlmeier (2) und Bats.

14. deutscher Sieg gegen die Schweiz.

20 000 Zuschauer in der „Adolf-Hitler-Kampfbahn“.

Der 14. Länderkampf der Leichtathleten von Deutschland und der Schweiz nahm in Stuttgart einen spannenden und einwandfreien Verlauf. Als die Mannschaften einmarschierten, waren 20 000 Zuschauer in der „Adolf-Hitler-Kampfbahn“ anwesend. Unter den Ehrenästen befanden sich u. a. Statthalter Wurr, der württembergische Sportbeauftragte Dr. Kleit, Minister Bergentholer, der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Stölin und der ganze Stab des Deutschen Leichtathletik-Verbandes mit dem Verbandsführer Dr. von Hall an der Spitze. Nach dem Einmarsch tauschten die Mannschaftsführer Hansbeinrich Sievert und der alte schweizerische Kämpfer Dolf Meyer Wimpel aus, die Musik spielte die Hymnen der beiden Länder und dann begannen die Kämpfe mit dem 100-Meter-Lauf.

Das Wetter war schön und warm und begünstigte den Verlauf der Wettbewerbe. Die Schweizer kamen zu drei schönen Einzelsiegen. Dr. Paul Martin lief die 1500 Meter in der neuen schweizerischen Rekordzeit von 3:58,1, Reichert vor dem Freiburger Stadler, der mit 3:58,3 einen badischen Rekord aufstellte, nach Hause. Der anfangs führende Stadler war dem Schlussspurt des Schweizer nicht mehr gewachsen.

Den zweiten Einzelsieg holte sich der Schweizer Meier, der sich allerdings mit dem Kuchener Müller mit 3:50 in den Stabshochsprung teilen mußte. Weber 5000 Meter lief der schön 37-jährige Schweizer Schakmann ein schönes Rennen, er schloß sich aus dem bis zur letzten Runde geschlossenen Felde heraus und gewann sicher vor Blösch.

Erwartungsgemäß gab es natürlich einige deutsche Doppelsiege. In den Läufen über 200, 400, 800 und 110 Meter führten die deutschen Vertreter jeweils die ersten Plätze. In den technischen Uebungen gab es Doppelsiege im Hochsprung, Weitprung, Kugelstoßen und Diskuswerfen.

Ueber 100 Meter schob sich der Schweizer Sänni im Endspurt zwischen Borchmeyer und Hornberger. Die beiden Deutschen unterboten dann im 200-Meter-Lauf die bestehenden Jahresbestzeiten. Die beiden Staffeln fielen an Deutschland. Ueber 4 mal 100 Meter war der Ausgang etwas knapp, da schlecht gewechselt wurde. Dagegen gab es einen sicheren Sieg über 4 mal 400 Meter, wo Paul schon den entscheidenden Vorprung herausholte, von dem die weiteren Läufer zehren konnten. Im Speerwerfen war der deutsche Meister Weimann nicht am Start. Für ihn brang Huber ein, der sich den Wettbewerb holte, während Sievert hier über den vierten Platz nicht hinauskam und die beiden Schweizer vorbesten mußte.

Im Kugelstoßen kam der Schweizer Meister und Rekordmann Dr. Zell nicht an seine Rekordleistung von 14,22 Meter heran, die allerdings in Stuttgart auch nicht zu einem der ersten Plätze gereicht hätte, denn sowohl Sievert als auch der Darmstädter Schneider kamen beide wesentlich weiter. Zu erwähnen ist noch, daß Paul im 800-Meter-Lauf wieder glänzend lief. Die 400 Meter lief er in 60 Sekunden und nur der Kasseler Dams konnte ihm folgen. Hier sich allerdings Dr. Martin, der „Belger der Schweiz“, nicht an den Start. Er schonte sich für die 1500 Meter, die er denn auch glänzend für sich entschied. Die beiden Schweizer 800-Meter-Läufer kamen nicht unter die Zweiminutenmarke.

Der Kampf war durch nichts getrübt, er nahm einen spannenden Verlauf und dürfte wohl auch dazu beigetragen haben, die mit der Schweiz schon immer guten Sportbeziehungen noch enger zu knüpfen.

Bei der Schwarzwaldhöhenfahrt anläßlich des Großen Bergpreises von Deutschland am vergangenen Wochenende, errangen die drei Karlsruher Doppelreiter: Billy Engesser, Erwin Schneider, Hans Eberhard bei 0 Strafpunkten je eine goldene Medaille. Ferner gewann die Mannschaft als einzige strafpunktfreie Wigenmannschaft die große Schwarzwald-Platte der Stadt Freiburg.

Der Karlsruher DKB-Fahrer Billy Burg sicherte sich bei der Schwarzwaldhöhenfahrt und Kundstredenhochleistungsprüfung die 9. goldene Medaille der Karlsruher Fahrer. Er konnte mit seiner 200 Kubikzentimeter-DKB-Maschine beide Prüfungen strafpunktfrei beenden.

Deutsche Fußballer weiteten am Wochenende im Ausland. Der VfB. Mannheim siegte in Paris gegen Red Star Olympique 2:1, der Freiburger FC. verlor beim Turnier in Bern gegen den FC. Bern 1:3, gewann aber im Kampf um den 3. Platz gegen den FC. Sababell mit 2:1. Der SV. Stuttgart-Feuerbach spielte in Schaffhausen 1:1 und siegte in Kreuzlingen 2:1 und die Sportfreunde Freiburg wurden vom SV. Seebach (Schweiz) mit 4:3 geschlagen.

Süddeutscher Meister im Mannschaftsringen wurde Siegfried-Ludwiasbachen durch einen 9:6-Sieg über den VfB. Schifferstadt.

Erfolge Karlsruher Leichtathleten.

Am vergangenen Sonntag weilten die Leichtathleten des FC. Phönix Karlsruhe zur Weihe des Weltmarkstadions in Mühlheim (Pfalz). Die gute Bahn und das herrliche Sommerwetter ließen recht gute Leistungen aufkommen.

Scherer gewann die 100 Meter in 11,1 Sek. knapp vor Felder. Die 200 Meter waren eine Beute des jugendlichen Felder in 23,3 Sek. Betsche belegte über 400 Meter einen guten 3. Platz in 57,3 Sek. Wetner entsappt sich langsam zu einem guten Mittelstreckler, und so waren ihm die 800 Meter in 2,07 Min. nicht zu nehmen. Ein aufregendes Rennen lieferten sich Hard und der plötzliche Meister Zimmermann über 1500 Meter, welches Hard durch taktisch gutes Laufen in 4,28 Minuten für sich entscheiden konnte. Köhler belegte im 5000-Meter-Lauf einen guten 2. Platz in 9,46 Min. hinter dem plötzlichen Meister Zimmermann. Im Hochsprung sah man Scherer mit 1,70 Meter in Front. 3. Sieger wurde Petri mit 1,55 Meter. Schneider wurde 3. Sieger im Weitprung. Crocoll warf den Speer 40,45 Meter weit und erkämpfte sich hiermit den 2. Platz.

Ergebnisse der Staffeln: 4 mal 100-Meter-Staffel: 1. Phönix Karlsruhe 45,0 Sek. — 3 mal 1000-Meter-Staffel: 1. Phönix Karlsruhe 8,48 Min. — Schwedenstaffel: 1. Phönix Karlsruhe 2,12 Min. — 10 mal 100-Meter-Staffel: 1. Phönix Karlsruhe 2,00 Min.

Erich Meze gelang der große Wurf.

Er holte sich den Titel eines Stecher-Weltmeisters bei den Rad-Weltmeisterschaften in Leipzig vor Kremer und Severgnini.

Die Rad-Weltmeisterschaften in Leipzig erreichten am Wochenende ihren Höhepunkt. Nachdem am Samstag die Weltmeister der Straße ermittelt worden waren, stand am Sonntag auf der Bahn in Vindenu die Entscheidung der Stecher-Weltmeisterschaft über 100 Km. an. Vor 22 000 Zuschauern gelang es Erich Meze-Dortmund Sieg und Titel zu erwerben und damit Deutschland zu seiner dritten Rad-Weltmeisterschaft zu verhelfen. Die beiden anderen erlangten bekanntlich die Frankfurter Radballer im Zweier- und Stecher-Radball. Deutschland war außerdem die einzige Nation, die ihre beiden Stecher bis zur Entscheidung durchbrachte.

Der deutsche Stechermeister Meze gewann hinter seinem ständigen Schrittmacher Karl Saldow als weitaus stärkster Mann vor dem Kölner Kremer, der ein taktisch kluges Rennen fuhr und zu dem Siege seines Landsmannes nicht unwesentlich beitrug, indem er für den Titelverteidiger Lacquehay-Frankreich ein fast unüberwindliches Bollwerk bildete und dann bei einer kleinen Schwäche Mezes sofort nach vorne ging.



Im Steherrennen wurde nach einem spannenden Verlauf des Kampfes der Deutsche Meze, Sieger und Weltmeister.

Dramatisch war der Kampf über die ganzen 100 Km. Der Franzose Lacquehay gab auf, als er bereits überrundet war. Nach 150 Runden verließ er die Rolle, stieg vom Rade und zog sein Weltmeistertrikot mit den Worten aus:

„Sie sind zu stark für mich, ich kann nicht mehr“.

Meze glückte damit zum ersten Male der große Wurf, Weltmeister zu werden, aber noch mehr dürfte für ihn die Niederlage Lacquehays bedeuten, der zwölf Monate vorher in Paris seine Gegner einfach deklassierte und Meze damals mit sieben Runden Vorprung auf den zweiten Platz verwies. Glückstrahlend nahm der aus dem Straßenrennsport hervorgegangene sympathische Dortmunder die vielen Ehrungen entgegen, nachdem ihm der UCF-Präsident Breton-Frankreich das Weltmeistertrikot mit dem regenbogenfarbenen Brustfingerring übergezogen hatte. Unter den Klängen der deutschen Nationalhymnen und nicht endenwollendem Weisfall legte Meze mit einem riesigen Vorbeerfranz geschmückt die Ehrenrunde zurück.

Taktik und Kampfeifer

bewies Meze von Beginn an. An letzter Stelle hinter Nonffe, Severgnini, Prieto, Kremer und Lacquehay gestartet, ging er sofort an Lacquehay und Kremer vorbei und nach 10 Runden lag er bereits an dritter Stelle, während Kremer zunächst den Franzosen aufhielt und alle Angriffe des Titelverteidigers abwehrte. An dieser Reihenfolge änderte sich zunächst nichts. Erst in der 37. Runde ging Severgnini an Nonffe vorbei und in seinem Fahrgewässer auch Meze, der hier 50 Meter hinter dem Italiener folgte. In der 74. Runde wurde Lacquehay von Severgnini zum ersten Male überrundet, während Meze bei einem Angriff auf den Franzosen ins Schwimmen geriet und dadurch nach 50 Km. in 100 Meter Abstand hinter Severgnini (53:38,6 Min.) und 50 Meter vor Prieto, Nonffe und Lacquehay folgte. Eine kritische Situation gab es nach 100 Runden. Meze hatte mit einer Schwäche zu kämpfen und wurde von Prieto passiert. Aber im Nu war auch Kremer, die Gefahr erkennend, mit mächtigem Spurt nach vorne gegangen und legte sich in zweite Position hinter dem noch immer führenden Italiener vor Prieto und Meze, der dann bald wieder besser wurde und in der 133. Runde endgültig in Front zog. Kremer, der zeitweise in die vierte Position zurückgedrängt worden war, arbeitete sich in der 175. Runde auf den zweiten Platz vor Severgnini und Prieto und so blieb es bis zum Schluß. Der Sieg Mezes trug inf. National-Klassement Deutschland mit 11 Punkten den zweiten Platz hinter Belgien (12 Punkte) und vor Italien (9 Punkte), Holland (8 Punkte) und Frankreich (5 Punkte) ein.

Wertpapiermärkte.

Berlin: Aktien uneinheitlich, Renten freundlich.

Berlin, 21. Aug. (Funkfr.) Die Geschäftslage der Börse wurde im Verlauf des heutigen Verkehrs lediglich durch einige Sonderbewegungen...

Im weiteren Verlauf kam es lediglich in Reichsmark auf etwa 40000000 Reichsmark...

Schluss erholt.

Wegen Schluss der Börse trat an den Aktienmärkten eine lebhafte Erholung ein...

Frankfurt: Etwas schwächer.

Frankfurt, 21. August. (Drachfr.) Die Betrieblichen Meldungen über die Lage im Reichsbank...

Am heutigen Vormittag gingen die Verluste nur selten über 1 hinaus...

Der Verlauf brachte bei Zellstoff Waldhof eine Erhöhung um 1/4 Proz.

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 21. August (Funkfr.) 10.30 Uhr. Die Grundstimmung ist fest, das Geschäft ist...

11.30 Uhr. Die Umsatztätigkeit hat sich nicht belebt, das Angebot in Weizen...

Berlin, 21. Aug. (Funkfr.) 13.15 Uhr. Die Absatzverhältnisse im Getreideverkehr...

markt lagen Anregungen auch nicht vor. Die Festhaltung der Höchstpreise für Mehl...

Amliche Notierungen in RM. (Getreide und Olsaaten je Tonne, Mehl und Kleie je 100 kg, alle übrigen je 50 kg.)

Table with columns for Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and other grains, listing prices in RM.

Futurtergestenpreise gelten für 58-59 kg je hl; bis 64 kg erfolgt ein Zuschlag...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Karlruhe, 21. Aug. (Telefr.) 172 Rinderviertel, 9 Schweine, 25 Kälber...

Wannheim, 21. Aug. (Telefr.) 172 Rinderviertel, 9 Schweine, 25 Kälber...

Berlin, 21. Aug. (Funkfr.) Schlachtviehmärkte. Auftrieb: 544 Ochsen...

Bremen, 21. Aug. (Funkfr.) Baumwoll-Anfangskurse in Dollarkent: Oktober 14.92...

Metalle.

Berlin, 21. Aug. (Funkfr.) Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolyt Kupfer...

Rondon, 21. August. (Funkfr.) Londoner Metalle. Schluss Kupfer (per Tonne)...

Die Reichsmark liegt weiter fest.

Berlin, 21. August. (Funkfr.) Am internationalen Devisenmarkt ist heute das bevorstehende...

Am Devisenmarkt wurden heute für Bilanznotengeld unveränderte Kurse...

Berliner Devisennotierungen.

Table showing exchange rates for various currencies like Gold, Dollar, and others.

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt.

Table showing exchange rates for various currencies like Dollar, Pound, and others.

Zürcher Devisennotierungen vom 21. August 1934.

Table showing exchange rates for various currencies like Dollar, Pound, and others.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt / 1934

Berliner Werte des variablen Handels.

Table listing various stocks and their prices, including AEG, Siemens, and others.

Frankfurter Kassakurse

Table listing various stocks and their prices, including Bayer, Siemens, and others.

Berliner Kassakurse 1934

Table listing various stocks and their prices, including Siemens, AEG, and others.

Bankkassen

Table listing various banks and their services, including Reichsbank, etc.

VerChem 2 57, Ost. Eisen 4 45, Rheinl. 6 106, etc.

